

Zur Siedlungsgeschichte Südwestfrankreichs vom 11. bis zum 14. Jahrhundert

VON CHARLES HIGOUNET

Der deutsche Begriff »Siedlungsgeschichte« bildet einen guten Ausgangspunkt für den folgenden Versuch. Um ihn auf französisch wiederzugeben, müßte man nämlich Ausdrücke verwenden wie »Landnahme« (occupation du sol), »Aufschwung der Agrarwirtschaft und der Besiedlung« (essor de l'économie rurale et du peuplement) oder »Veränderung der Landschaft und der Siedlungsform« (transformations du paysage et de l'habitat). In der Tat wird von all' dem in der folgenden Studie über den Südwesten Aquitaniens vom 11. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts die Rede sein, faßt man die Arbeiten vorwiegend der letzten zwanzig Jahre und im Gange befindliche Untersuchungen zusammen ¹⁾.

Der hier behandelte Raum ist eine geographische Region, d. h. eines der beiden großen Ablagerungsbecken Frankreichs: Das aquitanische Becken, das fast in seiner ganzen Ausdehnung von der Garonne und ihren Nebenflüssen entwässert wird, setzt sich aus einer Gruppe von Landstrichen niedriger oder mittlerer Höhenlage zwischen dem Zentral-Massiv im Nordosten, der Schwelle von Naurouze und dem mediterranen Languedoc im Südosten, den Pyrenäen und dem Atlantik zusammen ²⁾.

Diese aquitanischen Landstriche zerfielen während der vom 11. bis zum 14. Jahrhundert reichenden Periode in drei politische Räume: Im Westen war es das 1058 aus der Vereinigung des poitevinischen Herzogtums der Guilhem mit dem der Gascogne entstandene Herzogtum Aquitanien; es erstreckte sich von den Ebenen des Poitou bis zu den baskischen Pyrenäen. Nachdem es 1154 durch die Heirat Aliénors

1) Es gibt kein allgemeines Werk über diese Fragen. Das Buch von A. CURIE-SEIMBRES, *Essai sur les villes fondées dans le Sud-Ouest de la France aux XIIIème et XIVème siècles* sous le nom générique de bastides, Toulouse 1880, bleibt trotz seines Alters nützlich. Seit einigen Jahren koordiniert das Centre de recherches sur l'Occupation du sol et le peuplement de l'Université de Bordeaux die Arbeiten auf diesem Gebiet.

2) Über die Geographie des aquitanischen Beckens kann man zu Rate ziehen: P. ARQUÉ, *Géographie du Midi aquitain*, Paris 1939, und die großen Thèses, insbesondere: H. ENJALBERT, *Les pays aquitains. Le modelé et les sols*, Bd. 1, Bordeaux 1960; P. DEFFONTAINES, *Les hommes et leurs travaux dans les pays de la Moyenne Garonne*, Paris 1932; S. LERAT, *Les pays de l'Adour*, Bordeaux 1963; R. BRUNET, *Les campagnes toulousaines*, Toulouse 1963.

mit Heinrich Plantagenêt mit der englischen Krone vereinigt worden war, veränderte sich sein Territorium oft je nach dem Stand der Beziehungen zwischen den königlichen Herzögen und den Königen von Frankreich; aber es erhielt von seinen Fürsten eine recht solide Verwaltungsstruktur. Im Osten herrschte bis zu den Albigenserkriegen und dem Vertrag von Paris von 1229 das Haus der Grafen von Toulouse; dann, nach der Verwaltung durch Alfons von Poitiers, wurde das Land im Jahre 1271 mit der kapetingischen Krondomäne vereinigt. Zwischen Toulouse und Aquitanien, später zwischen Frankreich und England, haben die gaskonischen und pyrenäischen Grafschaften und Herrschaften Armagnac, Astarac, Albret, Comminges und Bigorre sich eine gewisse Handlungsfreiheit zu bewahren gewußt, obwohl sie Vasallen der einen oder anderen Seite waren; die Vizegrafschaft Béarn entglitt sogar jedem Band der Abhängigkeit ³⁾.

1. Die Landnahme um das Jahr 1000

Die Landnahme und Besiedlung Aquitaniens vollzogen sich unter Bedingungen, die sich von den Verhältnissen in Nordfrankreich stark unterscheiden. Im Pariser Becken hat der Gegensatz zwischen Landstrichen mit alluvialer Decke und durchlässigem Untergrund und Landstrichen ohne Kalk und undurchlässigem Untergrund in einem feuchten Klima Gegenden geschaffen, die Mensch und Ackerbau anziehen, und solche, die sie abstoßen ⁴⁾. Die Eroberung des Landes konnte sich deshalb in massiven Blöcken verwirklichen. Im aquitanischen Süden dagegen mußten Mensch und Ackerbau mit einer äußersten Vielfalt der Böden rechnen: schwarzer Sand der »Landes« in der Gascogne; eisenhaltige, arme und saure Ablagerungen in den Hochebenen des Périgord und des Agenais; »Champagne«-Böden in kalkreichen Gegenden, die mit Geröll und sandigem Ton gemischt sind; die »terreforts« der Gascogne, des Toulousain und des Lauragais sind reich an Ton und fruchtbar, aber schwer zu bearbeiten; in den »boulbènes« finden sich leichte, an Silicium reiche Böden, die aber in den Tälern die Dürre schlecht vertragen ⁵⁾. Die Kolonisation ist deshalb nur in kleinen Gruppen vor sich gegangen. Man suchte die verschiedenen Möglichkeiten der Böden zu nutzen, indem man eine Reihe von kleinen, landbauenden »Oasen« schuf ⁶⁾.

3) Für die allgemeine Geschichte verweisen wir lediglich auf die zusammenfassenden Darstellungen: P. COURTEAULT, *Histoire de Gascogne et de Béarn*, Paris 1938; CH. HIGOUNET (u. a.), *Histoire de l'Aquitaine*, Toulouse 1971; PH. WOLFF (u. a.), *Histoire du Languedoc*, Toulouse 1967.

4) R. DION, *La part de la géographie et celle de l'histoire dans l'explication de l'habitat rural du Bassin parisien*. In: *Publications de la Société de géographie de Lille* 1946, S. 6 f.

5) ENJALBERT (wie Anm. 2) pass.

6) D. FAUCHER, *Polyculture ancienne et assolement biennal dans la France méridionale*. In: *Rev. Géogr. Pyrénées et Sud-Ouest* V, 1934, S. 214 f.

Das warme und ziemlich feuchte aquitanische Klima, das abwechslungsreicher als dasjenige des Pariser Beckens ist, begünstigt eine natürliche Vegetation, in der die Eiche vorherrscht. Die Trockenzeiten und das schwüle Wetter der Sommer trocknen die kalkhaltigen Hochflächen und die wenig tiefen Böden jedoch schnell aus. Die antike Landnahme hat deshalb Täler vorgezogen, die »rivières« genannten Ebenen, wo das vorhandene Wasser und der Boden ein leichtes Leben sicherten.

Um den Aufschwung von Landnahme und Besiedlung seit dem 11. Jahrhundert zu verstehen, ist es notwendig, sich darüber Rechenschaft abzulegen, wie um das Jahr 1000 Streusiedlungen und hier und da kultivierte Böden einerseits sich zu bewaldeten und unbebauten Zonen andererseits verhielten, welche eine Besiedlung noch zurückgewiesen hatten ⁷⁾.

In den Gebieten nördlich der Garonne — Périgord, Quercy, Rouergue, Albigeois — sind es die Täler, die den größten Teil der Besiedlung an sich zogen: Den prähistorischen Anlagen an den Hängen waren keltische und gallo-römische Siedlungen gefolgt, deren Namen mit den Suffixen *-ac* oder *-an* sich längs der Flüsse Isle, Dordogne, Lot und Tarn aufreihen ⁸⁾. Die Hochflächen waren aber keineswegs frei von menschlicher und agrarischer Besiedlung: Die Kalkhochflächen des Rouergue und des Quercy, die »das gelobte Land der ersten Ackerbauer« gewesen waren ⁹⁾, zählten zahlreiche Pfarreien und kleine Dörfer. Auch im Périgord hatten Domänen und Pfarreien die prähistorischen Lichtungen auf den Hochflächen zwischen Dronne, Isle und Dordogne erweitert. Im Albigeois weisen die westgotischen und fränkischen Friedhöfe und Ortsnamen mit Suffixen auf *-ens* und *-ville* auf eine ziemlich dichte Besiedlung in fränkischer Zeit hin ¹⁰⁾. In all' diesen Gegenden zeugt schließlich eine Generation von Pfarreien mit Patrozinien aquitanischer und lokaler Heiliger vom 6. bis 8. Jahrhundert von einer Ausdehnung der bebauten Fläche an den Waldrändern und in den Lichtungen während des frühen Mittelalters ¹¹⁾.

7) Die jeweils ein Département beschreibenden Hefte der *Carte archéologique de la Gaule* sind für den aquitanischen Süden noch nicht erschienen, mit Ausnahme des Départements Aveyron; die Ortsnamenstudien bleiben bruchstückhaft; die Geschichte der Wälder geht über das Niveau der Lokal- oder Regionalmonographie nicht hinaus: ein Zeichen für die Schwierigkeit des Unternehmens.

8) Siehe P. BARRIÈRE, *Vesuna Petrocoriorum. Histoire d'une petite ville à l'époque gallo-romaine*, Périgueux 1930; A. ALBENQUE, *Inventaire de l'archéologie gallo-romaine du département de l'Aveyron*, Rodez 1947.

9) H. ENJALBERT, *A travers le Ségala*, Rodez 1950, und DERS., *Rouergue et Quercy*, Paris 1971, S. 27–28.

10) Siehe M. BROENS, *Le peuplement de l'Albigeois des temps préhistoriques à l'époque féodale*, Albi 1943, und DERS., *Le peuplement germanique de la Gaule entre la Méditerranée et l'Océan*. In: *Annales du Midi* LXVIII, 1956, S. 17 f.

11) CH. HIGOUNET, *Les Saints mérovingiens d'Aquitaine dans la toponymie*. In: *Etudes Mérovingiennes. Actes, des journées de Poitiers*, 1952, Paris 1953, S. 157 f.

Am Rand der antiken Civitates, auf den unfruchtbaren Sandböden des Oligozän, blieben jedoch ausgedehnte Wälder erhalten: an der Grenze des Périgord und des Bordelais die beiden Wälder von Double und von Landais; im Périgord Noir der Wald zwischen Vézère und Dordogne, von dem die Abtei Sarlat große Stücke rodet; zwischen Dordogne und Lot der Wald von La Bessède, der vom Wald von Belvès und des Hochtals des Drot fortgesetzt wird¹²⁾. Im Quercy und Albigeois war der Dôme de la Grésigne, eine vorgeschobene Spitze des Zentralmassivs, von einem dichten Wald bedeckt, der sich auch zwischen Tarn und Aveyron in dem bewaldeten oder brachen Land der Barrières, von Tulmont und le Ramier fortsetzte¹³⁾.

Die sanft ansteigenden Hügel des Lauragais, des Terrefort und des Ariège, welche die Biegung der Garonne nach Ost-Süd-Ost umgeben, waren sicher eines der am dichtesten besiedelten Gebiete des aquitanischen Südens im 11. Jahrhundert. Zur Schicht der antiken Siedlungen waren zwei Reihen von ziemlich bedeutenden Anlagen aus westgotischer und fränkischer Zeit hinzugekommen, erkennbar an Suffixen auf *-ens* und *-ville* und zahlreichen Pfarreien mit alten Patrozinien. In den Räumen zwischen den Siedlungsgrenzen blieben indes Waldgürtel und unbebautes Land erhalten, die noch Platz für eine Binnenkolonisation ließen¹⁴⁾.

Die Ebenen und Hänge des Landes der Garonne, des Unteren Quercy, des Agenais und Bordelais waren unterschiedlich begünstigt. Die Wälder zerstückelten sie und schlossen sie von allen Seiten ein. Auf den Hochterrassen zwischen Tarn und Garonne dehnten sich der große Wald Agre und der Wald von Fronton aus¹⁵⁾. Auf dem linken Ufer des Flusses waren die Lomagne und der Queyran stark bewaldet, der große Wald des Mas d'Agenais ging in das Heideland des südlichen Bazadais über¹⁶⁾. So wurde nördlich der Garonne der Agenais durch den Wald von Bezaume von der Diözese Bazas abgetrennt. Sogar im Bordelais drang der Heidewald, eine lange Waldgalerie von Eichen, im Land von Cernès fast bis zum Fluß vor, und im

12) P. ARQUÉ, La conquête du sol en Périgord méridional. Contribution à l'histoire et à la géographie du peuplement d'un pays aquitain. In: France méridionale et pays ibériques. Mélanges géographiques offerts en hommage à D. Faucher, Bd. 1, Toulouse 1948, S. 13 f.

13) DEFFONTAINES (wie Anm. 2) S. 18–19.

14) Siehe L. GORON, La répartition de l'habitat rural en Ariège. Ses origines et son évolution. In: Rev. Géogr. Pyrénées et Sud-Ouest IX, 1938, S. 46 f.; F. TAILLEFER, Etudes sur les paysages ruraux du Sud-Ouest. In: Rev. Géogr. Pyrénées et Sud-Ouest XXI, 1950, S. 97 f., 234 f.; G. JORRÉ, Le terrefort toulousain et lauragais, Toulouse 1971, S. 16 f.

15) CH. HIGOUNET, L'occupation du sol du pays entre Tarn et Garonne au Moyen âge. In: Annales du Midi LXV, 1953, S. 301 f.

16) G. BUFFAULT, Notice historique sur la forêt du Mas d'Agenais. In: Rev. de l'Agenais LVII, 1930, S. 154 f.

Entre-deux-Mers gab es trotz der gallo-römischen Pfarreinamen viel Wald um den Kern der Sylva Major ¹⁷⁾.

In den Tälern und auf den Höhen des Unteren Quercy und des Agenais existierte wohl eine gallo-römische Siedlung. Sie wird durch archäologische Funde und Ortsnamen auf *-ac* bezeugt. Es gab auch einige germanische Anlagen ¹⁸⁾. Eines der ältesten Dokumente der Geschichte Aquitaniens, die Schenkung des Nicetius an die Abtei Moissac vom Mai 679–680, zählt eine Reihe von 27 Gütern auf: Eine alte Landnahme in der Ebene wird hier sichtbar ¹⁹⁾. Auf dem rechten Ufer sind auch nachmerowingische Pfarreien verhältnismäßig häufig. Dagegen scheinen die Siedlungen im Innern des Landes um vereinzelt Kirchen weit verstreut gelegen zu haben ²⁰⁾. In gleicher Weise war das Tal der Garonne im Bordelais von der Gironde bis zum Bazadais von alters her mit großen Dörfern besiedelt, den Erben gallo-römischer Domänen, wie zum Beispiel Bourg, Plassac, Baurech, Preignac, und mit jüngeren Pfarreien, die dem heiligen Medardus, der heiligen Eulalia oder dem heiligen Vinzenz geweiht waren ²¹⁾. Aber die sumpfigen Niederungen, die sog. »Palus«, blieben dem Hochwasser ausgesetzt. Die Wälder an der Grenze zur Saintonge zum Norden und die Heideflächen des Médoc und des Cernès im West-Südwesten schlossen alles bebaute Land bis in die Umgebung von Bordeaux ein.

Sehr viel schwieriger ist es, eine Aussage über Landschaftsbild und Siedlung im frühen Mittelalter südlich der Garonne zu machen, d. h. über die Landstriche, aus denen sich die Gascogne zusammensetzt. Man weiß so gut wie nichts von der Heidelandschaft dieses Landes. Die Küste war Veränderungen unterworfen und verlagerte sich sowohl im Médoc als auch im Mündungsgebiet des Adour ²²⁾. Wenigstens entlang der Flüsse gab es alte Eichenwälder (*garic*), aber auch Fichtenwälder (*pinadars*)

17) CH. HIGOUNET, Contribution à l'étude de la toponymie du défrichement: les artigues du Bordelais et du Bazadais. In: IIIème Congrès international de toponymie, Bd. 3, Actes et Mémoires, Louvain 1951, S. 595 f.

18) Gandalou (*Wandalorum castrum*, 1063); Bessens (*Besingus*, VIIème s.); Escatalens (*Scatalingis*, 1101).

19) DOM DE VIC/DOM VAISSETE, Histoire générale de Languedoc, nouv. ed., Bd. 2, Toulouse 1873, col. 43. Siehe DEVALS, Etudes sur la topographie d'une partie de l'arrondissement de Castelsarrasin pendant la période mérovingienne, Paris 1868, und D. DAUX, Eclaircissements sur la charte de Nizezius. In: Rev. d'histoire de l'Eglise de France II, 1911.

20) J. CLÉMENTS, Eglises paroissiales et bourgs dans le diocèse d'Agen. In: Rev. de l'Agenais XCIV, 1968, S. 3 f.

21) Siehe CH. HIGOUNET, Bordeaux pendant le haut Moyen-âge (= Histoire de Bordeaux, Bd. 2, Bordeaux 1963) S. 214 f.

22) B. DE SAINT-JOURS, Les dunes du littoral gascon. In: Actes Académie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Bordeaux, 4. série VI, 1925–1926, S. 39 f.; P. BUFFAULT, Histoire des dunes maritimes de la Gascogne, Bordeaux 1942; R. CUZACQ, L'ancien lit de l'Adour. In: Bull. de la Société des Sciences, lettres et arts de Bayonne LI, 1929.

sind im Médoc und in der Gründungsurkunde der Abtei Saint-Sever bezeugt ²³⁾. Ansonsten war nur der unheimliche, endlose Horizont trockenen Sandes zu sehen, wie ihn der Guide du Pèlerin, ein Werk aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, in packender Weise beschreibt ²⁴⁾. Einige Dörfer mit den vorlateinischen Suffixen *-os* oder *-osse* ²⁵⁾ und einige Orte mit *-ac*, *-an* oder *-enx*, insgesamt etwa fünfzig, liegen in der Nähe der Flüsse Eyre, Ciron und Douze. Überträgt man diese alten Ortsnamen auf eine Karte, so wird eine eindrucksvolle weiße Fläche dort sichtbar, wo die große östliche Heide von Condomois, Armagnac, Gabardan und Marsan zusammentrifft. Dort dürfte das unbewohnteste Gebiet des aquitanischen Südens gelegen haben. Südlich der Heide bot die freundlichere Chalosse vielfältige Nutzungsmöglichkeiten ²⁶⁾. Indes war das Wald- oder Weideland ihrer Kantone nicht sehr dicht besiedelt: Kleine Güter aus älterer Zeit oder jüngerer Klosterbesitz lagen dort in weit auseinandergezogener Streuung ²⁷⁾.

Die mittlere und östliche Gascogne — Armagnac, Astarac, Magnoac, Bas-Comminges, Nébousan, Savès — war mit ihren unsymmetrischen Talhängen, ihren sehr verschiedenartigen Böden, ihren Geröllfeldern und Terrassen noch sehr ungleichmäßig besiedelt. Einerseits gab es zahlreiche, aber weit auseinanderliegende Vici und antike Domänen wie die große Villa von Montmaurin ²⁸⁾, andererseits Wälder auf den Hängen und auf dem Hochland von Astarac, Magnoac, Campuzan und Saubestre ²⁹⁾. Vom Vorland der Pyrenäen bis in die Nähe von Toulouse bedeckte das Waldgebiet der Bouconne eine unermeßliche Fläche zwischen Comminges und dem Tal der Save ³⁰⁾. Im allgemeinen jedoch läßt die Lektüre der Chartulare und Urkunden gaskonischer Abteien und Komtureien des 11. und 12. Jahrhunderts weite Durchgangsgebiete ahnen, die mit Heide, Buschwerk und Baumgruppen bewachsen

23) HIGOUNET (wie Anm. 21) S. 222, und DERS., (wie Anm. 3) S. 154.

24) Le guide du Pèlerin de Saint-Jacques de Compostelle, hg. J. VIELLIARD, MAÇON 1938, S. 18–19.

25) J. SÉGUY, Le suffixe toponymique *-os* en Aquitaine. In: IIIème Congrès international de toponymie, Bd. 2, Actes et Mémoires, Louvain 1951, S. 218 f.; G. ROHLFS, La colonisation romaine et préromaine en Gascogne et Aragon. In: DERS., Studien zur romanischen Namenskunde, 1956.

26) Le Guide (wie Anm. 24) S. 19–20.

27) Dies ergeben unveröffentlichte Mémoires von Y. DARRACQ, P. DUVIGNAC und M. DÉCLA über die mittelalterliche Besiedlung der Kantone Amou, Montfort-en-Chalosse und Pouillon (Centre de recherches sur l'Occupation du sol, 1969–1971, Bordeaux).

28) G. FOUET, La villa gallo-romaine de Montmaurin (= Supplément à Gallia 20, Paris, 1969).

29) Die mittelalterliche Namensform lautet *Pagus Silvestris*.

30) Siehe S. HENRY, La forêt de Bouconne, Toulouse 1943; P. OURLIAC, Les sauvetés du Comminges, Toulouse 1947.

waren³¹⁾. Mit anderen Worten: Innerhalb der Grenzen der winzigen Civitates der ehemaligen Novempopulana von Bazas bis Couserans scheinen Landnahme und Besiedlung zu Beginn des zweiten Jahrtausends wenig dicht und verstreut gewesen zu sein.

Einer großen Siedlungsdichte begegnet man erst wieder in den Ebenen des Pyrenäen-Vorlandes, den Ebenen von Rivière und des Adour in Bigorre, im Bündel der Gaves in Béarn und in den heruntergekommenen Civitates (Lugdunum Convenarum, Beneharnum, Oloron). Aber man findet sie auch in der Höhe, in dicht gedrängten Siedlungen mit Suffixen auf *-os*, *-ac* und *-acq* in den überfüllten Tälern³²⁾.

Faßt man diese Übersicht, die noch der Präzision und Nuancierung bedarf, zusammen, so läßt sich folgendes sagen: Die Besiedlung im aquitanischen Becken unterschied sich damals von der Landnahme im Pariser Becken darin, daß sie mit Ausnahme der Landes nirgends gänzlich fehlte; das Netz der Besiedlung und Bebauung war aber sehr weitmaschig. Eine Schätzung der Bevölkerungszahl ist indessen nicht möglich.

2. Die Rodungen

Wie überall in Westeuropa stellt sich hier die Frage nach den Ursachen, die seit dem 11. Jahrhundert das Bevölkerungswachstum und einen neuen Aufschwung der Landnahme und des Landlebens hervorgerufen haben. Kein zeitgenössischer Text, keine statistische Quelle gibt uns Auskunft darüber. Einige reichhaltige Adelsgenealogien³³⁾ und eine interessante, aber auch nicht ergiebigere Notiz über vier Generationen einer Familie in Auch im 11. Jahrhundert³⁴⁾ reichen nicht aus, die Gründe des demographischen Aufstiegs nachzuweisen. Nur weil man überall nach dem Jahre 1000 Fälle von Kolonisation feststellt, schließt man auf eine notwendige Vergrößerung der Anbaufläche und weiter auf einen Zuwachs der Bevölkerung.

Die Dokumente des 12. Jahrhunderts und die Ortsnamen lassen einen Landgewinn durch Urbarmachung erkennen. Urbarmachen hieß damals im ganzen aquita-

31) Wir verweisen insbesondere auf folgende Chartulare und Urkundenbücher: Cartulaire de l'abbaye de Saint-Jean-de-Sorde, hg. P. RAYMOND, Pau 1873; Cartulaire du prieuré de Saint-Mont, hg. J. DE JAURGAIN, Paris-Auch 1904; Cartulaires du chapitre de l'église métropolitaine Sainte-Marie d'Auch, hg. C. LACAVE LA PLAGNE BARRIS, Paris-Auch 1899; Cartulaire de Berdoues, hg. J. M. CAZAURAN, La Haye 1905; Cartulaire de l'abbaye de Gimont, hg. A. CLERGEAC, Paris-Auch 1905; Recueil des actes de l'abbaye cistercienne de Bonnenfont-en-Comminges, hg. CH. SAMARAN u. CH. HIGOUNET, Paris 1970; Cartulaire des Templiers de Montsauvès, hg. CH. HIGOUNET. In: Bull. philol. et hist. du Comité des travaux hist. et scientifiques, 1955-56.

32) J. G. LABORDE, Précis d'histoire du Béarn, Pau 1942; CH. HIGOUNET, Le comté de Comminges, de ses origines à son annexion à la couronne, Toulouse-Paris 1949, S. 413 f.

33) Siehe J. DE JAURGAIN, La Vasconie, 2 Bde., Pau 1898-1902 (ein anfechtbares Werk).

34) Cartul. de Sainte-Marie d'Auch (wie Anm. 31) Nr. CVIII.

nischen Südwesten in der Sprache der langue d'oc *artigar*, das dem Wald, der Heide oder dem Sumpf abgewonnene Land hieß *artiga*. Das Wort selbst ist sicher vorrömisch, aber es hat sich in den Ortsnamen seit dem 9. Jahrhundert erhalten. Das erste bekannte Beispiel ist *Exartigas*, bezeugt im Jahre 817, heute Chartigat (Gemeinde Castelnau-Barbarens, Département Gers)³⁵. In manchen Gegenden wurde es bis ins 18. Jahrhundert verwandt, doch hat es vorwiegend im 12. Jahrhundert dazu gedient, neues Pfarreiland und kleine Einzelrodungen zu bezeichnen. So heißen denn viele Gemeinden im aquitanischen Süden Artigue, Artigues oder Artigat; Tausende von Flurnamen überliefern diese Anstrengungen, neues Land urbar zu machen, mit Diminutiven wie Artigon, Artigal, Lartigaut oder mit Qualifikativen wie Artiguelongue, Artigueredonne, Artiguevieille, Artiguenave, Artiguemale oder mit Namen derjenigen, die urbar gemacht hatten, wie Artiguemartin oder Artiguejohan.

Die Auswertung dieses ganzen Ortsnamenmaterials im Kataster ist noch nicht abgeschlossen. Im Bordelais und im Bazadais sind 138 mittelalterliche »Artigues« festgestellt worden, die über das Land »Entre-deux-Mers« verstreut sind und sich westlich der Garonne vom Tale des Ciron bis zu den Graves von Bordeaux und am östlichen Rand des Médoc staffeln³⁶. »Artigues« sind über die ganze Gascogne verstreut. In der Nähe der Pyrenäen und in den Hochtälern der Gebirgskette nimmt ihre Zahl beträchtlich zu: Im Béarn sind es 4272 und allein 140 in den Tälern von Luchon. Allerdings wurde das Wort hier, in Konkurrenz mit *treyti* (aus lateinisch *trahere*), noch vom 16. bis 18. Jahrhundert sehr häufig gebraucht. Ein guter Teil der so benannten Urbarmachungen muß also von der mittelalterlichen Bewegung abgezogen werden³⁷.

Die Mehrzahl dieser »Artigues« ist von bäuerlichen Pionieren erobert worden, sei es in Form von Lichtungen in den Wäldern oder einer Erweiterung des Altlandes. Beispiele für den ersten Fall geben ein gewisser Arnaud de Saint-Loubès, der bei seiner Schenkung an die Abtei La Sauve Majeure sich *unam artigam quam de silva traxit*³⁸ vorbehielt, und die Leute, die im Jahre 1136 der Abtei Bonnefont im Comminges die Artigals abtraten, die sie zuvor urbar gemacht hatten³⁹. Für den zwei-

35) Siehe G. ROHLFS, *Le Gascon. Etudes de philologie pyrénéenne* (= Beihefte z. Zs. f. rom. Philologie 85, 1935) S. 14–15. Erste Erwähnung identifiziert von H. POLGE. In: Bull. Soc. archéologique du Gers LXVII, 1966, S. 59.

36) CH. HIGOUNET (wie Anm. 17).

37) CH. HIGOUNET, *Les artigues des vallées luchonnaises*. In: *France méridionale et pays ibériques. Mélanges géographiques offerts en hommage à D. FAUCHER*, Bd. 2, Toulouse 1949, S. 555–582; und unveröffentl. *Mémoire* von G. LIZOTTE, *La toponymie béarnaise du défrichement* (Centre de recherches sur l'Occupation du sol, 1968, Bordeaux).

38) *Grand cartulaire de l'abbaye de La Sauve-Majeure* (Bibl. municipale, Bordeaux, ms. 769), fol. 50 r^o.

39) *Recueil des actes de Bonnefont* (wie Anm. 31) Nr. 1 u. S. 22.

ten Fall kann man die »Artigues« Rodungsgebiete nennen, die die Ausdehnung der Gemarkung der großen Dörfer in der Ebene von Nay im Béarn zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert verdoppelt haben ⁴⁰⁾. Da die meisten dieser individuellen oder gemeinschaftlichen Initiativen aber nur selten schriftliche Spuren hinterlassen haben, wird man niemals genau wissen, wieviel auf diesem Weg dem Anbau erschlossen worden ist. Im Bas-Comminges jedenfalls, wo sie, wie wir sehen werden, mit einer dörflichen Kolonisation Hand in Hand ging, scheint diese aquitanische Urbarmachung auf zerstreute Weise vor sich gegangen zu sein, in Form von kleinen lokalen Landgewinnen, ohne regionale Unternehmungen, wie sie im Pariser Becken, in der Grafschaft Brie und vor allem in der Normandie zu beobachten sind.

3. Die Rolle der Klöster

Man kann die Frage stellen, welche Rolle die Klöster sowohl bei diesen Urbarmachungen als auch beim Aufschwung des Landlebens im Laufe dieser ersten Expansionsperiode gespielt haben. Es ist sicher, daß die alten benediktinischen und kluniazensischen Abteien in mehreren Regionen die Bodennutzung gefördert haben. Die Abtei Moissac ließ die tiefgelegenen, »Nauses« genannten Landstriche der Ebene, wo Tarn und Garonne zusammenfließen, entwässern und den Wald von Agre rodend ⁴¹⁾. Die Mönche von Baignes und von Barbezieux haben an der nördlichen Grenze des Bordelais den Wald des Petit Angoumois ausholzen lassen ⁴²⁾. Die im Jahre 1079 in der Mitte des Entre-Deux-Mers vom heiligen Gerhard von Corbie gegründete Abtei und Kongregation von La Sauve-Majeure hat es oft vorgezogen, in diesem Land und um seine zahlreichen Priorate im Périgord, im Agenais oder in der Landes schon urbar gemachtes Land zu erwerben; aber sie hat durch Complant-Verträge und Neupflanzungen den Weinbau gefördert und manchmal Rodungen wie zum Beispiel jene von Niac im Bazadais ermöglicht ⁴³⁾.

Die massive Festsetzung der Zisterzienser und Prämonstratenser, der Johanniter und Templer im 12. Jahrhundert hat den Aufschwung des Landlebens stark geprägt.

40) G. LOUBERGÉ, Villages et maisons rurales dans la vallée du Gave de Pau. In: Rev. Géogr. Pyrénées et Sud-Ouest XXIX, 1958, S. 21 f. und LIZOTTE (wie Anm. 37).

41) HIGOUNET (wie Anm. 15) S. 314–317.

42) Unveröffentl. Mémoire von M. FOUGERAT, L'occupation du sol et la vie rurale dans les collines de l'Angoumois du Moyen-âge (Centre de recherches sur l'Occupation du sol, 1961, Bordeaux).

43) CIROT DE LA VILLE, Histoire de l'abbaye et de la congrégation de Notre-Dame de la Grande-Sauve, 2 Bde., Bordeaux 1844–1845; HIGOUNET (wie Anm. 21) S. 130–132, 248–249; und unveröffentl. Mémoires von Melles A. M. POUYANNE, H. CHAIGNEAU, M. COURCHINOUX, CHR. GUÉRINON über die Priorate von La Sauve-Majeure im Périgord, im Agenais, in der Landes und im Bazadais (Centre de recherches sur l'Occupation du sol, 1969–1971, Bordeaux).

Die direkten Maßnahmen der ersteren gegen Waldflächen kann man manchmal an Ortschaften und bebautem Land nahe den Abteien ablesen: Cadouin im Wald von La Bessède im Périgord; Faize in einer Landschaft von »Artigues« nördlich von Libourne; Bonnefont in einem Waldtal des Pyrenäenvorlandes; Lescaledieu in den Wäldern der Bigorre⁴⁴⁾, Gimont in der schon vom Süden her von »Artigues« angegriffenen Plana Silva. Auch ihre »Grangien« haben manchmal Land durch Rodung gewonnen. Eine Grangie der Abtei Berdoues trug den bezeichnenden Namen l'Artigue⁴⁵⁾. Das Territorium der von Gimont abhängigen Grangie Aiguebelle in der Gascogne bildete sich zum Teil auf Kosten kleinerer Wälder⁴⁶⁾. Wenn diese Grangien auch bald hier und bald dort an der Nutzung des Bodens teilnahmen, widmeten sich doch viele von ihnen der Viehzucht. Die gaskonischen und im Vorland der Pyrenäen liegenden Abteien Grandselve, Gimont, Bonnefont, Boulbone, Lescaledieu, Sauvelade, die von allen örtlichen Herren Transit- und Weidezölle für ihre Herden einnahmen, wurden große Schafzuchtbetriebe, deren Tiere auf die »Estives« der Pyrenäen getrieben wurden⁴⁷⁾. Im Rouergue verstanden es die großen Grangien von Bonneval und Bonnecombe, Viehzucht und umfangreichen Getreidebau miteinander zu verbinden⁴⁸⁾.

Die Komtureien der Ritterorden waren in Aquitanien sehr zahlreich⁴⁹⁾. Um sich Einnahmen zu verschaffen, haben sie sicher zu einer besseren Nutzung des Bodens beigetragen. Wir werden bald sehen, welche Rolle die Johanniter im Bas-Comminges im 12. Jahrhundert bei der Kolonisation gespielt haben. Templer von Lavilledieu eröffneten »Artigues« zwischen Tarn und Garonne im Jahre 1144⁵⁰⁾. Aber Johanniter und Templer begnügten sich oft mit einer mehr passiven Bewirtschaftung⁵¹⁾ oder machten sich wie die Zisterzienser die Eignung des Heidegrenzlandes und der Kalkhochflächen des Quercy und des Rouergue für eine große extensive Viehzucht zunutze⁵²⁾.

44) G. LEBLANC, La répartition géographique des abbayes cisterciennes du Sud-Ouest de la France. In: France méridionale et pays ibériques. Mélanges géographiques offerts en hommage à D. Faucher, Bd. 1, Toulouse 1948, S. 583–608.

45) Cartul. de Berdoues (wie Anm. 31) Nrr. 173–266, S. 127–187.

46) Cartul. de Gimont (wie Anm. 31) S. 374–455.

47) Siehe Recueil des actes de Bonnefont (wie Anm. 31) S. 31–32.

48) Siehe ENJALBERT, Rouergue (wie Anm. 9) S. 52–64 und CH. HIGOUNET, Les types d'exploitations cisterciennes et prémontrés du XIIIème siècle et leur rôle dans la formation de l'habitat et des paysages ruraux. In: Géographie et histoire agraires, Nancy 1959, S. 262–263.

49) Siehe A. DU BOURG, Histoire du Grand Prieuré de Toulouse, 2. Aufl. Toulouse-Paris 1883.

50) HIGOUNET (wie Anm. 15) S. 320.

51) J. B. MARQUETTE, La commanderie des Hospitaliers de Villemartin (fin XIIème début XIIIème siècle). In: Rev. historique de Bordeaux, n. série XVI, 1967, S. 11 f.

52) So die Komtureien Le Bastit, auf dem Karst von Gramat, Lacapelle-Livron auf dem Karst von Caylus und besonders Sainte-Eulalie im Larzac.

4. Neue Ortsnamen

Die Erweiterung der Anbaufläche wird jedoch nicht nur an den Spuren der Urbarmachung oder an dem Vorhandensein von religiösen Einrichtungen, die mehr oder minder an diesem Aufschwung teilhatten, erkennbar. Sie konkretisiert sich durch das Auftreten neuer Pfarreien oder neuer bürgerlicher Gemeinschaften. Die nach dem Jahre 1000 entstandenen Pfarreien erhielten Patrozinien, die durch Pilgerfahrten (Saint-Michel, Saint-Jacques, Notre-Dame du Puy, Notre-Dame de Rocamadour, Notre-Dame de Chartres) oder durch neue Translationen von Reliquien (Saint-Nicolas nach Bari im Jahre 1087) in Mode gekommen waren. Man kann heute im Bordelais 34 Pfarreien zählen, die ein Patrozinium dieses Typs tragen⁵³⁾, im heutigen Département der Landes beträgt die Zahl dagegen nur 16⁵⁴⁾. Das Tal der Garonne, von Toulouse bis Royan und zur Spitze von Grave, ist markiert von Prioraten, Kirchen und Dörfern, die während der letzten Jahre des 11. und im Laufe des 12. Jahrhunderts gegründet oder gebildet wurden und dem heiligen Nicolaus, dem Patron der Schiffer, geweiht sind⁵⁵⁾. Der Bau der Kirche folgte manchmal der Bildung des Gemeinwesens, manchmal war er ihr vorausgegangen: Dahin gehört wahrscheinlich die Siedlung um die kleine Kapelle des heiligen Martin, die Saint-Sernin von Toulouse gehörte, wo sich das Dorf Grisolles bildete (*Ecclesiola*, 1080 bis 1093)⁵⁶⁾.

Der Schub in Landnahme und Besiedlung hat seit dem 10. Jahrhundert in der Verbreitung einer »romanischen« Toponymie Ausdruck gefunden, welche Siedlungen und Orten einfache Namen nach der Topographie, der Vegetation, nach neuen Bauten oder neuen politischen und sozialen Strukturen gab. Auf Höhensiedlungen beziehen sich zum Beispiel *Mont* (Montgaillard, Montpezat, Montpeyroux) und *Puy* (Le Puy, Puynormand, Pouy, Puch, Pechbonnieu); auf Talsiedlungen *Val* (Valcabrière, Valdurenque) und *Bat* (Bats, Bellebat); auf die Vegetation *Bois*, *Bost*, *Selve*, *Lasseube* und die unzähligen Ortsnamen, die aus Baumnamen gebildet worden waren; auf »feudale« Bauten *Lamotte*, *Le Fossat*, *Larroque*, *Lagarde*, *L'Isle*, *Castillon*; auf Kirchen *Gleysenove*, *Les Gleyzes*, *Les Eglisottes*; auf politische Einrichtungen *Fieu*, *Fimarcon*, *Alos*; auf Bodenstrukturen *Le Mas*, *Cazals*,

53) HIGOUNET (wie Anm. 21) S. 236–237.

54) Unveröffentl. Mémoire von CHR. DESMOULINS, Essai sur l'hagiotoponymie dans le département des Landes (Centre de recherches sur l'Occupation du sol, 1957, Bordeaux). Siehe auch M. HOUTH-BALTUS, Toponymie du culte des saints en Armagnac. In: IIIème Congrès international de toponymie, Bd. 3, Actes et Mémoires, Louvain 1951, S. 659 f.

55) Siehe unseren Artikel: Saint-Nicolas et la Garonne (im Druck).

56) Cartulaire de l'abbaye de Saint-Sernin de Toulouse, hg. C. DOUAI, Paris-Toulouse 1887, Nrr. 262, 263.

Casaux⁵⁷⁾. Diese Namentypen bilden heute 25 Prozent der Gemeindenamen im Departement Gironde. Dies vermittelt eine Vorstellung von dem Umfang der Landnahme in dieser Gegend vom 10. bis zum 13. Jahrhundert; dabei ist zu beachten, daß möglicherweise Namenssubstitutionen und Siedlungsverlagerungen stattgefunden haben⁵⁸⁾.

Zusammenfassend sei folgendes gesagt: Erst wenn man auf einer Karte des aquitanischen Südwestens alle Erwähnungen und Namen von Urbarmachung, alle Abteien, Priorate, Grangien und Komtureien, die am Landesausbau beteiligt waren, alle Pfarreinamen nach dem Jahre 1000 und alle aus dem Romanischen gebildeten Ortsnamen nach Verifikation der ersten Nennung vereinigt hat, erst dann wird man über eine Geographie und eine Statistik verfügen, die natürlich ungenau sein werden, aber doch ausreichen, um in korrekter Weise den Zuwachs der Landnahme vom 11. bis 13. Jahrhundert schätzen zu können. Bis es soweit ist, muß man sich mit Eindrücken aufgrund einzelner bekannter Fälle begnügen.

5. Die *castelnaux*

Die Neusiedlungen, von denen wir nun einige Namen kennen, haben sich häufig auf privilegiertem Gelände, sei es in der Nähe eines herrschaftlichen Gebäudes, sei es bei einer Kirche, gebildet. So wurde die am Ende des 11. Jahrhunderts von dem Herren Pierre de Samatan am Zusammenfluß von Louge und Garonne erbaute Burg die Keimzelle von Muret (Murellum)⁵⁹⁾; auf die gleiche Weise entstand Auvillar nahe der Burg der Vizegrafen von Lomagne⁶⁰⁾, Clermont-Dessus und Clermont-Dessous im Agenais gehören ebenso zu diesem Typus wie die erste Siedlung von Marmande bei einem Zollturm, bevor es noch im Jahre 1182 seinen Freiheitsbrief erhielt, der einen neuen Aufschwung begründete⁶¹⁾.

Viele dieser Siedlungen bildeten sich aber auch deshalb, weil weltliche wie geistliche Grundherren sich allmählich des Ansteigens der Bevölkerung bewußt wurden und versuchten, diese Bewegung, mehr oder weniger zu ihrem Vorteil, in Dörfer zu leiten, denen sie einen gewissen Schutz zusicherten.

57) Siehe im Allgemeinen A. VINCENT, *Toponymie de la France*, Bruxelles 1937.

58) HIGOUNET (wie Anm. 21) S. 236.

59) HIGOUNET (wie Anm. 32) S. 201.

60) A. LAGRÈZE-FOSSAT, *La ville, les vicomtes et la coutume d'Auvillar*, Paris-Montauban 1868.

61) CH. HIGOUNET, *Le développement urbain et le rôle de Marmande au Moyen âge*. In: *Rev. de l'Agenais* LXXVIII, 1952, S. 3 f.

Die »mottes«, die in beträchtlicher Zahl im 11. und 12. Jahrhundert in Verbindung mit der Bildung einer Laienaristokratie von »châtelains« (Burgherren)⁶²⁾ entstanden sind, waren mit deren Wirtschaftshöfen von einfachen Erdwällen umgeben; sie bargen schon kleinste Burgsiedlungen. Dieser Typus ist in Heidegegenden und ihrem Umkreis erforscht worden, vor allem in Sore, Cazeneuve, Aillas⁶³⁾; er muß auch in der ersten Umwallung von Roquetaillade existiert haben. Wegen der Enge dieser »mottes« sind viele dieser Siedlungen recht bald gegen benachbartes, besser geeignetes Gelände aufgegeben worden; andere bestanden in Steinumwallungen fort, z. B. in Castelmauron d'Albret und sogar in Larresingle. Sehr schnell indessen wurden diese Dörfer auch außerhalb der Umwallungen und Mauern neuer Burgen angelegt, blieben allerdings unter deren Schutz; man hat sogar vorbedacht, daß die Erbauung einer Burg die Besiedlung ihrer Umgebung nach sich ziehen mußte.

Die Gründung des Dorfes Mugron, das auf dem linken Ufer des Adour liegt, entspricht dieser Erscheinung: der Abt von Saint-Sever überließ im Jahre 1074 seinen Grund einem Ritter, damit dieser dort eine Burg errichte, die Besiedlung nach sich ziehen sollte⁶⁴⁾. Daran aber knüpfte sich vor allem, mit Nuancen jeder Art im übrigen, die Entstehung einer bedeutenden Kette von Dörfern und Marktflecken, denen man die Genusbezeichnung *castelnaux* geben kann. Dieses Siedlungsmodell zeigt sich in der Ortsnamengebung von Südwestaquitaniens bei etwa dreißig Gemeinden, wie Castelnaud-Peyralès in der Rouergue, Castelnaud de Montratier im Quercy, Castelnaud de Montmirail im Albigeois, Castelnaud d'Estretfond im Toulousain, Castelnaud-Barbarens, Castelnaud-Magnoac, Castelnaud d'Auzan, Castelnaud-Chalosse, Castelnaud-Tursan in der Gascogne, und durch die Castetner und Castetnaud im Béarn; darüber hinaus sind viele andere Dörfer *castelnaux*, ohne so zu heißen.

Nach einer erschöpfenden Studie über die *castelnaux* im Béarn und in dessen Nachbarländern Marsan und Gabardan kann man eine vorläufige Typologie dieser Dörfer vorschlagen⁶⁵⁾. Zum größten Teil sind es Siedlungen, die auf erhöhtem Gelände angelegt und durch natürliche Steilhänge geschützt sind; vier Fünftel sind kleine Straßendörfer, die unter einer Burg auf einer Motte liegen. Hierfür ist Castelnaud-Tursan ein typisches Beispiel: eine Motte und der Wirtschaftshof auf der Höhe

62) Das Inventar der Burghügel des aquitanischen Südwestens wird von J. B. MARQUETTE bearbeitet (Centre de recherches sur l'Occupation du sol, Bordeaux). Zu den Burggrafen s. CH. HIGOUNET, Le groupe aristocratique en Aquitaine et en Gascogne (fin XIème-début XIIème siècle). In: Annales du Midi LXXX, 1968, S. 563 f.

63) J. B. MARQUETTE, Les Albret. L'ascension d'un lignage gascon, XIème-1360, Thèse Bordeaux, masch. 1972, S. 438 f.

64) ABBÉ DEGERT, Fondation et coutume de Mugron. In: Bull. hist. et philologique du Comité des travaux, 1901, S. 45 f.

65) Unveröffentl. Mémoire von B. CURSENTE, Les Castelnaux en Béarn, Marsan et Gabardan (XIème — déb. XIIème s.) (Centre de recherches sur l'Occupation du sol, 1968, Bordeaux).

des Sporns; eine Kirche, ehemalige Burgkapelle, die sich an diesen heute verschwundenen befestigten Komplex anlehnt; eine Straße von etwa 100 Metern Länge entlang des Höhenkamms, an der zu beiden Seiten kleine Parzellen mit etwa 10 Metern Frontlänge liegen, deren regelmäßige Anordnung das Ergebnis eines vorgefaßten Plans zu sein scheint. Andere *castelnaux* haben eine »umhüllende« Struktur, so zum Beispiel die früheste Siedlung im Ostabschnitt der Burg von Pau, die ja von Palisaden (*paus*) eingeschlossen wurde⁶⁶). Auch im Bergland der Chalosse finden sich zwischen Adour und Gave de Pau bemerkenswerte *castelnaux* jenes ersten Typs, so Bonnut oder Castelsarrasin⁶⁷). Und die Gründung von Mont-de-Marsan, auf die wir noch zurückkommen, ist augenscheinlich zum Teil aus dieser Bewegung hervorgegangen.

Die Zeitbestimmung dieser Siedlungswelle ist schwierig, denn fast immer tauchen die Dörfer erst lange nach ihrer Entstehung in den schriftlichen Quellen auf. Einige Anhaltspunkte erlauben, die Entstehung der ersten *castelnaux* in die letzten drei Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts zu setzen. Die Blütezeit der *castelnaux* ist wohl der Zeitraum von 1100–1175. Die Erbauung von Lauzerte im Quercy mag zugleich Höhepunkt und Ende gewesen sein: auf einem von einem Herren dieser Gegend geschenkten *pech* ließ Raimond V., Graf von Toulouse, eine Burg mit einer darunter gelegenen Umfriedung errichten, die 200 Häuser fassen konnte⁶⁸). Aber auch noch nach 1232 ließ der Seneschall des Grafen von Toulouse, Sicard Alaman, im Albigeois Castelnau-Bonafous (heute Castelnau-de-Levis) erbauen⁶⁹). In Wirklichkeit war zu jenem Zeitpunkt der Unterschied zwischen diesem Typ des Burg-Dorfs und den neugegründeten Dörfern (*villages de fondation*), *bastides* genannt, gering; und in der Tat wurde 1276 unter dem Namen Castelnau eine der *bastides* des Agenais gegründet⁷⁰).

6. Die *sauwetés*

Während so einerseits neue Dörfer im Schutz von Burgen entstanden oder angelegt wurden, bildeten sich andere um neue Kirchen und vor allem auf Territorien, die unter geistlicher Schirmherrschaft standen. Diese Dörfer sind es — mitunter wahre Kolonisationsunternehmen —, denen man die Genusbezeichnung *sauwetés* oder *salve-*

66) G. ANDRAL, *Lous tres paus*. In: Bull. de la Société des Sciences, Lettres et Arts de Pau, 3. série, XVI, 1955, S. 16 f.

67) DARRACQ (wie Anm. 27) S. 105 f., 119 f.

68) F. MOULENQ u. A. GALABERT, *Documents historiques sur le Tarn-et-Garonne*, Bd. 3, Montauban 1874, S. 130.

69) CL. COMPAYRE, *Etudes historiques et documents inédits sur l'Albigeois*, Albi 1841, S. 307–313; CH. HIGOUNET, *Les Alaman, seigneurs bastidors et péagers du XIIIème siècle*. In: *Annales du Midi* LXVIII, 1956, S. 242.

70) M. GOURON, *Les chartes de franchises de Guienne et Gascogne (= Catalogue des chartes de franchises de France, II, Paris 1935)* S. 260–261.

tats gibt. Einen Vorläufer haben wir in dem Schutz, der im Jahre 987 durch den Grafen Pons von Albi dem Territorium von Vieux gewährt wird, das Bischof und Kapitel von ihm zu Lehen hielten. Aber der Beginn dieser Bewegung fällt vor allem in die Mitte und letzten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts. Eine der ersten bedeutenden Unternehmungen war das Werk des reformatorischen Erzbischofs von Auch, Saint Austinde: Nach Kauf und Urbarmachung des Allods von Nogaro ließ er den Plan des Dorfes aufzeichnen und weihte dessen Kirche im Jahre 1061 — letzteres läßt eine Bauzeit zwischen 1050 und 1060 annehmen⁷¹⁾. Ein bemerkenswertes Dokument zeigt, wie einige Jahre danach (gegen 1073) die Abtei von Lézat eine Kapelle auf einer Höhe der Vorpyrenäen des Volvestre erbauen ließ und in Übereinstimmung mit einem weltlichen Herren die Gründung des Dorfes veranlaßte, das den Namen Saint-Michel du Mont Sabaoth erhielt⁷²⁾.

Die Gründer sind also in erster Linie die alten Abteien gewesen, Inhaber von bisweilen weit vom Mutterhaus entfernt gelegenen, unergiebigem oder schlecht genutzten Ländereien. So hat die Abtei Conques im Rouergue ihre Wirksamkeit über verschiedene Regionen, in denen ihre Güter verstreut lagen, ausgedehnt⁷³⁾. Auf den wald- und buschwerkreichen Anhöhen und Hügeln am linken Ufer der oberen Garonne gründete sie Coueilles (1073—1087) und Sainte-Foy-de-Peyrolières (1065—1087)⁷⁴⁾. Zur selben Zeit (nach 1076) ließ sie in Vinayrols an der Dordogne eine Kirche bauen, die zur Keimzelle einer kleinen Siedlung wurde, an deren Stelle im 13. Jahrhundert die *bastide* Sainte-Foy-la-Grande entstand. Im Toulousain gründeten die Mönche von Conques Cépet (1073—1087) und das Castelmaurou auf dem Weg von Toulouse in den Rouergue (im Oktober 1106). Der Versuch, eine *sauveté inter mare et stagnum* im Médoc zu schaffen, ist jedoch gescheitert (1108). Das Kapitel von Saint-Sernin von Toulouse hat seit 1040 bis Landerouet in der Diözese Bazas, dann in der Umgebung von Toulouse, in Matepezoul im Tal des Hers⁷⁵⁾ gewirkt, ferner, ohne großen Erfolg allerdings, in Justaret, am Zusammenfluß von Ariège und Garonne (1124), und in La Salvetat bei Paulhac im Hügelland des Lauragais (1137). In der Gascogne ist die Ansiedlung, die es in Combéi unternahm, ebenfalls mißlungen (1092)⁷⁶⁾. Dagegen hatte die weit entfernt gelegene Abtei Saint-Victor in Marseille Erfolg in dem an einer Pilgerstraße in der Gascogne gelegenen La Romieu.

71) A. BREUILS, Saint-Austinde, archevêque d'Auch, Auch 1895, S. 221—268.

72) Hist. gén. de Languedoc (wie Anm. 19) Bd. 5, col. 597.

73) Für alles Folgende s. Urkunden im Cartulaire de l'abbaye de Conques, hg. G. DESJARDINS, Paris 1879.

74) J. CONTRASTY, Histoire de Sainte-Foy-de-Peyrolières, Toulouse 1917, S. 19—34.

75) CH. HIGOUNET, Villeneuves et bastides désertées, In: Villages désertés et histoire économique. XIème—XVIIIème siècles (= Les hommes et la terre XI, Paris 1965) S. 260.

76) Cartul. de Saint-Sernin (wie Anm. 56) Nr. 18, S. 496.

Die Abtei La Sauve Majeure erhielt bald nach ihrer Gründung vom Herzog von Aquitanien das Privileg eines *sauvetat* für das nahe der Abtei gelegene Territorium und alles Land, das sie im Herzogtum erwerben würde (1080)⁷⁷). Daher rührt die Bildung eines monastischen *bourg* (Flecken) mit einer Kirche Saint-Pierre und anderer kleiner Flecken im Entre-deux-Mers⁷⁸). Im Süden des Landes verlieh La Sauve die *sauveté* dem kleinen Burg-Dorf Gabarret (1080–1085) und sicherte sie dem Territorium der Kirche von Bougue, die ihr Herzog Guilhem IX. im Jahre 1116 geschenkt hatte⁷⁹).

Die Abtei Moissac hat sich ebenfalls an dieser Politik der Landbesiedlung versucht⁸⁰). Ihre ersten Ansätze waren kaum von Erfolg gekrönt: Die *sauveté* Belmont (1061–1071) im Toulousain ist verschwunden⁸¹); Sieurac (1074), Salvetat-Majuze, Salvetat du Saint-Sépulchre haben sich nicht entwickelt. Hingegen wurde die zeitlich letzte ihrer Gründungen, Saint-Nicolas-de-la-Grave in der Garonne-Ebene, beispielhaft: Hier nämlich verband sich die Abtei mit dem Grundherren, dem Vizegrafen von Lomagne, zu einem echten Kondominium (*paréage*), d. h. der Schutz wurde sowohl durch die vizegräfliche Burg als auch durch den Status der *sauveté* (gegen 1135) gesichert.

Nichtsdestoweniger war die bedeutendste Unternehmung der Dorfkolonisation jene des Johanniterordens im Waldgebiet von Bouconne im Bas-Comminges während der beiden ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts. Dank dem Chartular der Kommende von Saint-Clar kann man etwa vierzig *sauveté*-Gründungen um kleine Kirchen herum in Rodungen verfolgen (1100–1120). Die so besiedelte und nutzbar gemachte Zone bildet einen Landstrich von 40 km Länge und 20 km Breite, dessen wichtigste Dörfer Saint-Clar, Poucharramet und Lautignac sind⁸²). Außerdem gründeten Hospitaliter beziehungsweise Templer die *sauveté* Larramet vor den Toren von Toulouse, dann Caignac im Lauragais sowie Fronton (1122), Orgueil und Nohic zwischen Tarn und Garonne⁸³). Aber diese Aufzählung von geistlichen Gründungen ist nicht erschöpfend; ebenso gut könnte man in anderen Gebieten andere nennen, so Macau im Bordelais, Mimizan an der Landes-Küste, Simorre im Astarac oder weiter den Bezirk der Salvetat, der auf dem *castrum* Auvillar entstand.

77) Grand cartul. de La Sauve majeure (wie Anm. 38) fol. 5v^o–7v^o.

78) HIGOUNET (wie Anm. 21) S. 243–244.

79) Arch. dép. Gironde, H 244¹; vgl. COURCHINOX (wie Anm. 43) S. 106.

80) CH. HIGOUNET, Les Sauvetés de Moissac. In: Annales du Midi LXXXV, 1963, S. 505 f.

81) CH. HIGOUNET, La plus ancienne *sauveté* de l'abbaye de Moissac. La *salvetat* de Belmont. In: Xème Congrès d'études de la Fédération Languedoc-Pyrénées-Gascogne, Montauban 1954 (1956), S. 102 f.

82) OURLIAC (wie Anm. 30) und HIGOUNET (wie Anm. 21) S. 64–66.

83) DU BOURG, Le Grand Prieuré (wie Anm. 49) S. 277 f. und HIGOUNET (wie Anm. 15) S. 318–320.

Die Fälle von Saint-Nicolas und der *sauveté* Auvillar führen uns zu zwei recht komplexen Gründungen: Casteljaloux und Mont-de-Marsan. In Casteljaloux gab es in der Tat am Anfang des 12. Jahrhunderts eine Wasserburg in den Sümpfen der Avance mit einem kleinen Dorf vom Typus *castelmau* innerhalb oder außerhalb der Mauern. Ein Teilungsvertrag (*paréage*), der im Jahre 1131 zwischen dem dort ansässigen Herrn Bernard Aiz III. d'Albret und der Abtei La Sauve-Majeure abgeschlossen wurde, gab den Mönchen neben anderen Vorteilen ein Stück Land außerhalb der Mauern, das zur Erbauung einer »Stadt« (*ville*) bestimmt war. Ohne daß das Privileg es ausdrücklich erwähnt hätte, bedeutete dies einen Aufruf zur Besiedlung unter der *sauveté* der Abtei. In Wirklichkeit jedoch war in der Folgezeit niemals von einem Recht oder irgend einer Schirmherrschaft von La Sauve-Majeure über diese kleine Stadt die Rede, und es ist nicht zu sagen, ob die regelmäßige Anlage der Siedlung das Resultat jenes Vorgangs ist oder ob sie schon zur Zeit des *castelmau* entstanden war⁸⁴). In Mont-de-Marsan ging die Initiative von dem weltlichen Herren Pierre de Lobaner, dem Vizegrafen von Marsan, aus, der denn auch 1133 beim Abschluß des Teilungsvertrages (*accord de paréage*) mit der Abtei Saint-Sever von dieser das von dem Priorat Saint-Pierre-de-Mont abhängige Land empfing, um dort die »neue Stadt« (*ville neuve*) zu gründen. Er mußte aber im Jahre 1141 einen neuen Vertrag über die Besiedlung und über den Kirchenpatronat der werdenden Stadt abschließen. Dieses Mal ist es wiederum eine vizegräflische Burg und nicht die kirchliche *sauveté*, die für den Schutz sorgt⁸⁵). Daraus kann man schließen, daß um 1131–1141 die Zeit der *sauvetés* ihrem Ende zugeht; sie hatte etwa ein Jahrhundert ange dauert.

7. Merkmale der *sauvetés*

Das Privileg der *sauveté* (*salvitas* oder *salvatio*), unter dessen Schutz diese Welle von Neusiedlungen im 11. und 12. Jahrhundert sich entwickeln konnte, ist einerseits mit der früheren Immunität, andererseits mit dem Asylrecht verglichen worden. Nun begünstigte die Immunität eher den Herren als den Bauern, betraf eine bewohnte Domäne und entsprang der königlichen Gewalt, während die *sauveté* von der Kirche ausging⁸⁶) und die Einwohner einer Neusiedlung schützte; was das Asylrecht betrifft, so war dieses mehr territorial beschränkt und umfaßte keine Rechte und Frei-

84) Grand cartul. de La Sauve majeure (wie Anm. 38) fol. 89 v^o; vgl. COURCHINOX (wie Anm. 43) S. 87 f. und MARQUETTE, Les Albret (wie Anm. 63) S. 57 f.

85) Siehe GOURON, Les chartes (wie Anm. 70) S. 541–542; A. LARROQUETTE, Mont-de-Marsan, Hossegor (o. J.); G. CABANNES, Mont-de-Marsan et ses rues, Mont-de-Marsan 1941.

86) Es ist indes zu beachten, daß die Abtei La Sauve das Recht zur Verleihung der *sauveté* durch Delegation der herzoglichen Macht erhalten hatte, die ihrerseits Erbe der Regalrechte in Aquitanien war.

heiten. De facto ist die *sauveté* eine dauernde Verlängerung der *Treuga Dei* gewesen; sie bot der Bevölkerung, ihren Gütern und der Landarbeit die *securitas*⁸⁷⁾, indem sie mit dem Bann belegte, wer sie brach⁸⁸⁾.

Faktisch war das Territorium der *sauveté* durch Kreuze (*infra cruces*)⁸⁹⁾ begrenzt; es konnte einige schon kultivierte Parzellen und selbst eine Kirche enthalten; tatsächlich aber war es meist mit Wald oder Heide bedeckt, die *ad excolendum* vergeben wurden. Innerhalb dieses Territoriums unterschied man einen für die Bewirtschaftung und einen für die Bebauung bestimmten Teil. Um sein Haus zu erbauen und mitunter auch um einen Garten anzulegen, empfing der neue Anwohner ein *casal*. Die *sauveté* war demnach zusammengesetzt *per casales* gleicher Ausdehnung. Zum Beispiel waren in Belmont ursprünglich 13 *casales* vorgesehen, in Laramet 92, in Fronton 300; aber der Umfang dieser Parzellen war unterschiedlich: in Lussan 38 x 38 m; in Mauvezin 64 x 19 m; in Saint-Nicolas-de-la-Grave 7,5 x 32 m. Die Katasterblätter des 19. Jahrhunderts spiegeln noch recht gut diese regelmäßige Parzellen-Struktur wider. Im landwirtschaftlichen Teil empfing jeder Ansiedler soviel, wie er mit einem Paar Ochsen bearbeiten konnte, es gibt nur selten genauere Bestimmungen in den Gründungsurkunden. Man weiß indessen aus einer späten Urkunde (1344), daß in Boudrac im Astarac das Land in 26 *partitas* aufgeteilt wurde, welche wiederum in mehrere Parzellen mit dem Umfang von durchschnittlich 19 Hektar unterteilt wurden⁹⁰⁾. Die regelmäßige und geometrische Parzellierung des Territoriums von Saint-Nicolas-de-la-Grave ist ebenfalls ein gutes Beispiel für diese systematische Bodenkolonisation⁹¹⁾. Diese Strukturen, gänzlich ohne Beziehung zur früheren Grundherrschaft, entsprechen sicherlich neuen Bedürfnissen und vielleicht auch einer Definition der Familie, die enger als in der Karolingerzeit zu fassen ist.

Die Siedler waren frei, doch konnten sie zu einer Art von Kopfsteuer in Naturalien verpflichtet sein⁹²⁾. Die *casales* schuldeten einen Grundgeldzins, dazu sehr geringe Naturalabgaben; Grund und Boden waren dem *agrier* unterworfen, das heißt Abgabe eines Teils der Ernte (Getreide, Wein, Flachs, Nüsse), der durch das Wohnheitsrecht festgesetzt war⁹³⁾. Diese *coutumes* übrigens sind im allgemeinen geraume Zeit nach der Dorfgründung erlassen worden.

87) Cartul. de Saint-Sernin (wie Anm. 56) Nr. 232, Urkunde über die *Sauveté de Landaror*.

88) OURLIAC, Les *sauvetés* (wie Anm. 30) S. 64–65.

89) Erwähnt seien die *Sauveté*-Kreuze von Mimizan und von Saint-Pierre de Mons (Gironde), die noch erhalten sind; s. L. A. DEPART, Les *sauvetés* de Guyenne. In: Bull. Société de Borda V, 1881, S. 309 f.

90) OURLIAC, Les *sauvetés*, S. 52.

91) HIGOUNET (wie Anm. 80) S. 509.

92) OURLIAC, Les *sauvetés*, S. 57.

93) So in Fronton (Haute-Garonne): 1/9 vom Getreide; 1/5 von der Weinernte.

Trotz der den Siedlern gewährten Vorteile, wie Schutz, Freiheit und bäuerlicher Betrieb, sind einige dieser Dörfer mit *sauveté* recht anfällige Niederlassungen gewesen; denn oft wurden sie in Randgebieten auf bis dahin siedlungsfeindlichen Böden gegründet. Combei in der Gascogne (nach 1092), Marestanh im Médoc (1107), selbst Laramet bei Toulouse, trotz aller Bemühungen um seine Anfänge (1134), und mehrere *sauvetés* der Johanniter in der Bouconne haben sich niemals fortentwickelt. Einige wurden sehr schnell wieder als Opfer ihres unfruchtbaren Bodens und kriegereischer Ereignisse verlassen. Dazu gehören auch Belmont (1061–13. Jh.) und die *sauveté* Birac im Heideland von Corn im Médoc (1120/24–15. Jh.)⁹⁴.

Andere *sauveté*-Dörfer, die an Pilger- und Verkehrsstraßen⁹⁵ oder in günstigeren Gegenden besser gelegen oder in ihrem Geschick einfach glücklicher waren, sind dagegen recht gut gediehen und bilden heute blühende Dorf- und Landgemeinden mit charakteristischen Zügen. Während in zahlreichen Fällen die Gründer die Dörfer nach Gutdünken der Siedler sich haben entwickeln lassen, bemerkt man anderswo das Auftreten einer gewissen Sorgfalt in Organisation und Planung: Die *casales* sind in kleinen rechteckigen oder quadratischen Häuserblöcken angelegt, die ein System geometrischer Straßen zur Folge haben. Wir führen drei gute Beispiele für diese Entwicklung in Richtung auf regelmäßige Grundrisse an: Sainte-Foy-de-Peyrolières (vor 1087) ist in ein Quadrat einbeschrieben und besitzt zwei Parallelstraßen⁹⁶. Fronton (1122) war ursprünglich ebenfalls ein Quadrat mit Häuserblocks und bildete einen umfassenden Grundriß⁹⁷; Saint-Nicolas-de-la-Grave (um 1135) kündigt dagegen in seinem großen Rechteck die schachbrettartigen Grundrisse an⁹⁸. Es ist allerdings anzumerken, daß einige *sauvetés* im 13.–14. Jahrhundert umgebildet wurden und ihre Grundrisse aus dieser Zeit der *bastides* datieren (Alan, Nègrepelisse, La Romieu).

Eine geringe Zahl von *sauvetés* hat auch Marktrecht erhalten, so Landerouet, Clarac, Sieurac, Le Mas d'Azil, und gelegentlich sogar das Recht, einen Jahrmarkt zu halten, wie der Flecken La Sauve. Aber dies sind Ausnahmen geblieben, denn die Rolle der *sauvetés* war selten mit dem Handel verbunden⁹⁹. *Castelmaux* und *sauvetés*, mit Ausnahme derer, die in der Folgezeit umgebildet wurden, sind nichts als Dörfer mit Landwirtschaft treibender Bevölkerung gewesen. Diese Schicht

94) J. CLÉMENS, Une *sauveté* perdue et retrouvée: Birac en Médoc. In: Rev. historique de Bordeaux, n. série XIV, 1965, S. 5 f.

95) CH. HIGOUNET, Les chemins de Saint-Jacques et les *sauvetés* de Gascogne. In: Annales du Midi LXIII, 1951, S. 293 f.

96) Siehe CONSTASTY (wie Anm. 74).

97) Siehe A. ESCUDIER, Histoire de Fronton et du Frontonnais, Toulouse 1905.

98) HIGOUNET (wie Anm. 80) S. 508.

99) Traute ENDEMANN, Marktjurkunden und Markt in Frankreich und Burgund vom 9. bis 11. Jahrhundert, 1964, S. 162–167.

von Kolonisationen, die durch diese beiden Typen menschlicher und landwirtschaftlicher Ansiedlung repräsentiert wird, paßte demnach im großen und ganzen zum 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Es ist noch zu früh, davon eine allgemeine Statistik geben zu wollen. Für die *sauvetés*, die leichter in den Urkunden zu fassen sind, dürfte die Zahl etwas über 100 betragen; für die *castelmaux* aber hat die Untersuchung gerade erst begonnen.

8. Stillstand der Kolonisierung in der Mitte des 12. Jahrhunderts

Der Aufschwung der Besiedlung und Bodenkolonisation, der sich in Urbarmachungen, in der Vermehrung der Pfarreien und in der Anlage von *castelmaux* und *sauvetés* äußert, scheint in der Mitte des 12. Jahrhunderts zum Stillstand gekommen zu sein. Aus welchen Gründen? Man kann einige Hypothesen vorbringen: Schwierigkeiten bei der Nutzung unergiebigter Böden, welche die eben behandelten Mißerfolge nach sich zogen; verlangsamte Zunahme der Bevölkerung; vor allem aber Abwanderung des Bevölkerungsüberschusses in die gerade von den Mohammedanern zurückeroberten iberischen Länder¹⁰⁰⁾ sowie Abwanderung in die Städte.

Die aktive Teilnahme der aquitanischen Fürsten Guilhem VIII. und Guilhem IX. sowie Gastons IV. von Béarn an den aragonesischen Kreuzzügen und der Eroberung von Zaragoza, die zahlreichen Beutezüge der gaskonischen und pyrenäischen Feudalherren jenseits der Berge, der Strom der Pilger nach Santiago de Compostela durch die Westpässe der Pyrenäen und über die Straßen von Navarra wie überhaupt die kirchlichen Beziehungen¹⁰¹⁾ haben der Auswanderung von Aquitanern und Gascognern in das neue Grenzgebiet spanischer Besiedlung den Zugang eröffnet. Jaca, Pamplona, Estella, Tudela, Burgos, darauf Zaragoza, Lerida und Salamanca haben Niederlassungen dieser »Francos« in sich aufgenommen, deren Namen an die Landschaften und Städte ihrer Herkunft erinnern, wie Gascon, Béarn, Morlaas, Lavedan, Condom, Agen, Cahors, Angoulême oder Toulouse¹⁰²⁾. Diese Auswanderung

100) Dieser Gedanke ist zum ersten Mal von Marc BLOCH ausgesprochen worden, *Les Caractères originaux de l'histoire rurale française*, 2. Aufl. Paris 1952, S. 14.

101) M. DEFOURNEAUX, *Les Français en Espagne aux XIème et XIIème siècles*, Paris 1949; L. VASQUEZ DE PARGA, J. Ma. LACARRA und J. URJA, *Peregrinaciones a Santiago*, Madrid, 1948, t. I, S. 465 f.; J. Ma. LACARRA, *A propos de la colonisation »franca« en Navarre et en Aragon*. In: *Annales du Midi* LXV, 1953, S. 331 f.; CH. HIGOUNET, *Une carte des relations monastiques transpyrénéennes au Moyen-âge*. In: *Rev. de Comminges* LXIV, 1951, S. 129 f.

102) CH. HIGOUNET, *Mouvements de population dans le Midi de la France du XIème au XVème siècle*. In: *Annales E. S. C.* VIII, 1953, S. 1 f.

erstreckte sich aber auch in die ländlichen Gebiete, vor allem in die Ebene des Ebro zwischen Tudela und Zaragoza ¹⁰³): Es waren aktive Elemente, die der inneren Kolonisation Südaquitaniens entzogen wurden.

Es ist ebenso offensichtlich, daß im Laufe des 12. Jahrhunderts das Aufleben der alten *civitates* der Novempopulana Oloron (1080), *Lugdunum Convenarum*, später nach einem bischöflichen Erneuerer Saint-Bertrand genannt (1083—1123), *Beneharum*, das zu Lescar geworden ist, Bayonne und der Aufschwung von Périgueux, Cahors, Toulouse und Bordeaux gleichfalls eine Anzahl Bauern angezogen haben, die vorher für andere Besiedlungen verfügbar gewesen wären. Der neue *burgus* von Bayonne, der 1120—1125 ein Privileg herzoglicher *sauveté* erhielt, hat viele Gascogner und Béarnaiser angelockt. Der *burgus* Puy-Saint-Front von Périgueux hat sich vor 1180 aus Arbeitern, Handwerkern und Kaufleuten, die aus der Umgebung zugewandert waren, gebildet. Die Bevölkerungsvermehrung von Toulouse im 12. Jahrhundert hat reichlich aus dem flachen Land der westlichen Gascogne, des Bas-Quercy, Lauragais und Terrefort, geschöpft ¹⁰⁴). Was Bordeaux betrifft, zeigt sich der Zustrom der Landbevölkerung im 12. Jahrhundert in Namen, die von ihrem geographischen Ursprung herrühren; sie beschränken sich zuerst auf die Diözese, greifen aber dann in die Saintonge und die Gascogne aus. Im 13. Jahrhundert bildeten diese erblich gewordenen Namen 25 bis 30 Prozent des Namenmaterials von Bordeaux. Der Hauptzustrom muß gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts stattgefunden haben, denn im Jahre 1159 sah man sich gezwungen, eine neue Pfarrkirche Saint-Eloi im Süden der Stadt für das Einwandererviertel zu bauen ¹⁰⁵).

9. Ein neuer Typus: Montauban

Vielleicht sind es diese Schwierigkeiten, welche die Förderer der *castelmaux* und *sauvetés* bewogen haben, ihre Bestrebungen in Kondominiumsverträgen (*paréages*) zu vereinigen, die zu gleicher Zeit (1131 bis 1135) in Casteljalous, Mont-de-Marsan und Saint-Nicolas-de-la-Grave auftauchen; in diesen Verträgen billigen sie den Siedlern bessere Niederlassungs- und Sicherheitsbedingungen zu. In Saint-Nicolas wird eine schon vorhandene Parzelleneinteilung zugrundegelegt. Auf jeden Fall hat einige Jahre später eine Unternehmung stattgefunden, die wie das Ergebnis dieser Suche nach einer neuen Siedlungsform anmutet: die Gründung von Montauban im Jahre 1144.

¹⁰³) Ebd., S. 6.

¹⁰⁴) CH. HIGOUNET, Le peuplement de Toulouse au XII^{ème} siècle. In: Annales du Midi LV, 1943, S. 489 f.

¹⁰⁵) HIGOUNET (wie Anm. 21) S. 263 f., und Y. RENOARD, Bordeaux sous les rois d'Angleterre (= Histoire de Bordeaux, Bd. 3, Bordeaux 1965) S. 84 f.

Zum ersten Mal war der Gründer ein Territorialfürst, der Graf von Toulouse, Alphonse Jourdain. Da die Abtei Saint-Théodard nahe der vorgesehenen Stelle auf dem rechten Ufer des Tarn ein kleines Landgut hatte, regelte ein Übereinkommen zwischen dem Grafen und dem Abt die Frage der Aufteilung der Rechte und Einkünfte aus der neuen Stadt (1149). Die Lage an der Straße zum Quercy war geeignet, den Pressionen zu widerstehen, die die Herzöge von Aquitanien auf diese Grenzgebiete des tolosanischen Staates ausübten. Eine gräfliche Burg wurde gebaut, der Graf ließ die Lage der Stadt, die er Montauban nannte, begrenzen und abstecken und überließ den zukünftigen Einwohnern gegen einen geringen Zins Parzellen zur Bebauung, die wie in den *sauvetés* den Namen *casales* erhielten. Außerdem verlieh er den Siedlern die Freiheit durch einen Freiheitsbrief. Eine neue, 50 Jahre später (1195) ausgestellte Urkunde schuf einen jährlich wechselnden Stadtmagistrat¹⁰⁶⁾. Man hat gesagt, Montauban sei in der Konzeption seiner regelmäßigen Anlage eine der ersten Verwirklichungen des »gotischen« Städtebaus gewesen¹⁰⁷⁾. Wir fügen hinzu, daß Montauban die erste *bastide* gewesen ist — ohne so genannt zu werden; jedoch war es in gewisser Hinsicht eine zu früh gegründete *bastide* in einer Zeit, wo der starke Bevölkerungszuwachs in Aquitanien im Schwinden war und bald darauf die schwierige Lage des Albigensertums, zumindest im östlichen Teil, allen Fortschritt innerer Kolonisierung gestört und schließlich gänzlich aufgehalten hat.

Es ist eine Tatsache, daß man, mit Ausnahme des *castelnau* Lauzerte und des Aufblühens von Marmande dank dessen Privilegien, die ihm Richard Löwenherz, Herzog von Aquitanien, im Jahre 1182 verliehen hatte¹⁰⁸⁾, nach der Gründung von Montauban keine bemerkenswerten Besiedlungsunternehmungen mehr antrifft. Man wird das Jahr 1220 und vor allem den Frieden von Paris vom Jahre 1229 abwarten müssen, um eine neue Gründungswelle, die der *bastides*, aufkommen zu sehen.

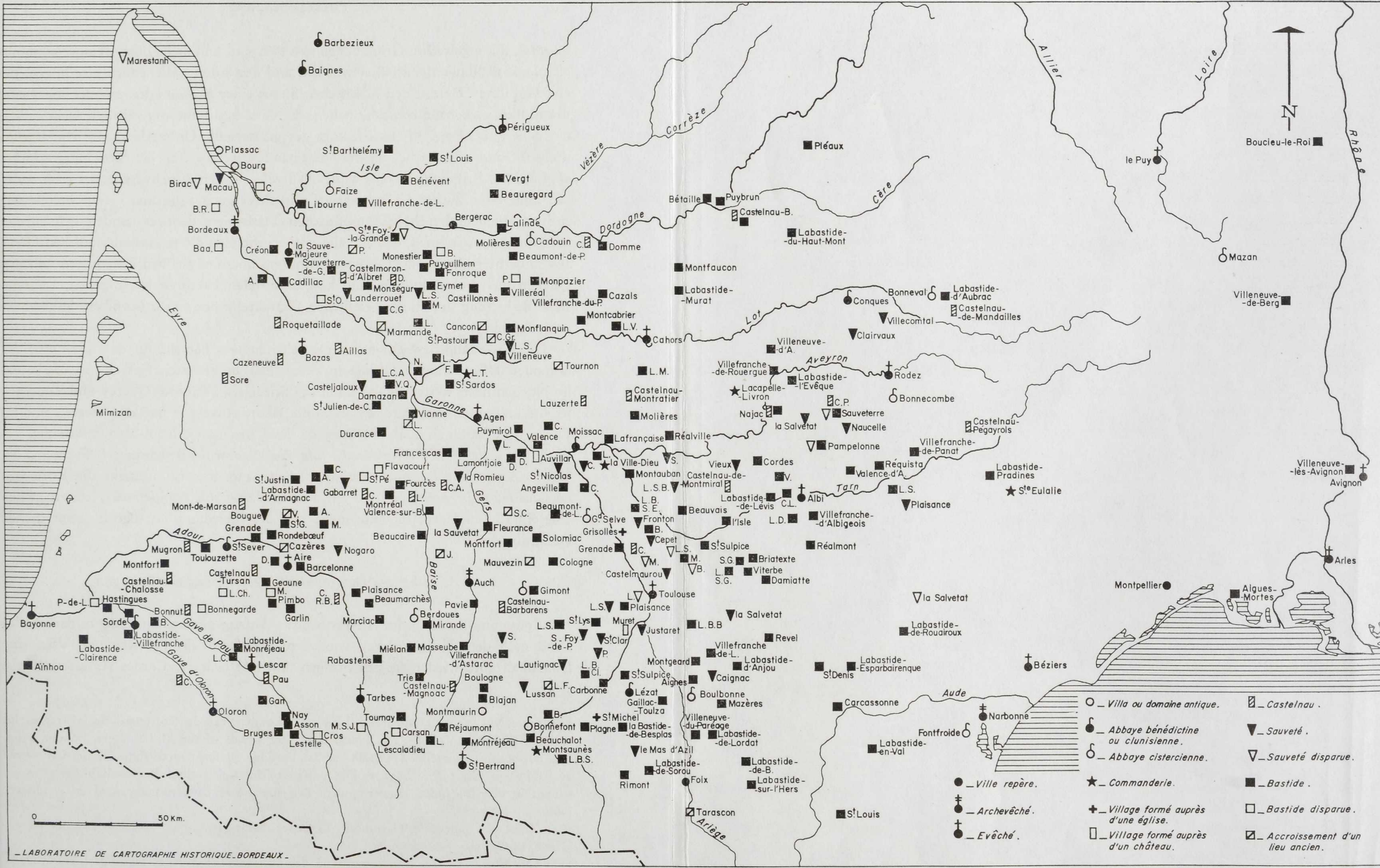
10. Die *bastides*

Über die *bastides* ist schon viel geschrieben worden¹⁰⁹⁾, und wir brauchen uns hier nur an das Wesentliche zu halten. Zwei Bemerkungen zu diesem Gegenstand müssen vorausgeschickt werden. Es ist vor allem notwendig zu unterscheiden zwischen den

106) J. U. DEVALS, Histoire de la ville de Montauban, Bd. 1 Montauban 1855; P. DEFFONTAINES, Montauban, étude de géographie urbaine. In: Annales de géographie XXXVIII, 1929, S. 460 f.; PH. WOLFF, Réflexions sur l'histoire médiévale de Montauban. In: Xème Congrès de la Fédération historique Languedoc-Pyrénées-Gascogne, Montauban 1954 (1956) S. 9 f.
107) P. LAVEDAN, Histoire de l'urbanisme, Bd. 1: Antiquité-Moyen-âge, Paris 1926, S. 300—309.

108) HIGOUNET (wie Anm. 61).

109) Außer dem Werk von CURIE-SEIMBRES (wie Anm. 1) seien an Artikeln und Arbeiten allgemeiner Art genannt: CH. HIGOUNET, Les bastides du Sud-Ouest. In: L'Information



LABORATOIRE DE CARTOGRAPHIE HISTORIQUE BORDEAUX

Übersichtskarte zum Beitrag von Ch. Higounet, Zur Siedlungsgeschichte Südwestfrankreichs vom 11. bis zum 14. Jahrhundert

- - Villa ou domaine antique.
- - Abbaye bénédictine ou clunisienne.
- - Abbaye cistercienne.
- - Ville repère.
- ⊕ - Archevêché.
- - Evêché.
- ⊠ - Castelnau.
- ▼ - Sauveté.
- ▽ - Sauveté disparue.
- - Bastide.
- - Bastide disparue.
- ⊞ - Accroissement d'un lieu ancien.
- ★ - Commanderie.
- ⊕ - Village formé auprès d'une église.
- - Village formé auprès d'un château.

bastides, die regelrechte Gründungen gewesen sind und mehr oder weniger ex nihilo als Neuansiedlungen erschaffen wurden, und den schon bestehenden Siedlungen, die erst von ihrem Herren den juristischen Status einer *bastide* erhalten oder sogar eine urkundlich verliehene *coutume* haben, die dazu bestimmt war, Siedler zurückzuhalten oder anzuziehen¹¹⁰): Es ist, kurz gesagt, derselbe Unterschied, der »Stadtgründungen« und »Stadterhebungen« voneinander trennt. Für die Siedlungsgeschichte sind nur die Gründungen »aus wilder Wurzel« von wirklichem Interesse. Zum anderen muß diese zweite Gründungswelle in ihrer geographischen Gesamtheit untersucht werden und nicht nach politischen Territorien, denn es handelt sich um ein menschliches Phänomen, das wie alle vorhergehenden die territorialstaatlichen Grenzen mißachtet hat — ein Phänomen, von dem überdies aus den Ereignissen und den Quellen nur die sekundären und konjunkturellen Faktoren hervorgehen, während seine Bedeutung in seinem spezifischen Charakter einer neuen Bevölkerungsgruppierung liegt.

Die Gründungsbewegung des 13. Jahrhunderts hat sich in der Tat unter der besonderen Bezeichnung *bastida* in einem klar umgrenzten Gebiet entwickelt, das im Norden nicht weiter als das Land des Bordelais, Périgord, Quercy und Rouergue reichte und an einigen Punkten bis in die Haute-Auvergne und das Vivarais und im Osten des Lauragais und des Pays de Foix bis nach Aigues-Mortes vorstieß¹¹¹). Noch 1204 hatte der terminus *bastide* die allgemeine Bedeutung Befestigung bewahrt: *novas bastidas sive munitiones*. Seit 1220 aber ist nurmehr die Rede von *bastidas seu villas novas* und vor allem von *bastidas sive populationes*, letztere stellen eine einfache und dem fundamentalen Ziel der Besiedlung vorzüglich entsprechende Definition dar.

11. Zeitliche und geographische Bestimmung der Bewegung

Die Bewegung hat wohl im Albigeois ihren Anfang genommen. Ging es darum, das Land nach dem Religionskrieg wieder zu bevölkern? Wollte Raimond VII. seine Domanialrechte wieder an sich bringen und neu ordnen? Cordes (*Cordua*) erhebt

historique XI, 1949; O. DE SAINT-BLANQUAT, Les bastides du Sud-Ouest de la France. In: Annales E. S. C. IV, 1949; M. BERESFORD, New Towns of the Middle Ages, London 1967; CH. HIGOUNET, Nouvelle Approche sur les bastides du Sud-Ouest aquitain. In: Urbanisme et habitation CI, 1967, S. 32 f. Die umfangreiche Lokal- und Regionalbibliographie erscheint in den folgenden Anmerkungen. Die allgemeine Untersuchung wird unter unserer Leitung fortgesetzt.

110) Z. B. in Caudecoste, Cocumont, Lavardac, Saint-Sauveur de Meilhan; s. unter diesem Namen in GOURON (wie Anm. 70).

111) CH. HIGOUNET, La frange orientale des bastides. In: Annales du Midi LXI, 1949, S. 359 f.

sich seit 1222 auf der Höhe seines *puech* als Zufluchtsort¹¹²⁾. Später, nach 1229, gründet der Graf in der Ebene des Tarn Isle d'Albigeois, die einen Teil der Einwohner des ehemaligen *castrum* Montaigut aufnimmt¹¹³⁾. Auf dem rechten Ufer des Flusses aber befestigt Philippe de Montfort seine Stellung durch die Gründung von Villefranche d'Albigeois (gegen 1239). Die Familie der Alaman nahm auch sehr bald an diesem regionalen Wiederaufbau teil: Doat Alaman mit der Gründung der *bastide*, die später La Bastide de Lévis hieß (gegen 1229), und von Villeneuve-sur-Vère (vor 1235); Sicard Alaman, Seneschall des Grafen, mit der Erbauung und Besiedlung von Saint-Sulpice (1241 bis 1247), von Montastruc und Bouloc (1241) zwischen Toulouse und dem Tarn¹¹⁴⁾. Ähnliche Unternehmungen wurden von Raimond VII. noch in Puymirol im Agenais (1246) ausgeführt und von den Johannitern in Aignes im Lauragais (1242).

In den königlichen Senechausseen Carcassonne und Beaucaire waren die menschlichen und politischen Bedingungen andere. Der König und seine Beamten ordneten dort nur zwei Gründungen an — allerdings recht bemerkenswerte: einmal die einer Siedlung unterhalb der Stadt Carcassonne, um dort die nach der Revolte von 1240 aus der Stadt Verbannten anzusiedeln, zum anderen die Gründung von Aigues-Mortes. Die Unterstadt von Carcassonne ist de facto erst 1262 auf ihrer jetzigen Stelle angelegt worden und hat noch zweimal (1314 und nach 1355) ihre Lage verändert. Was Aigues-Mortes betrifft, so hat Ludwig der Heilige ihr im Jahre 1246 sehr günstige Freiheiten verliehen, um Siedler an diesen unwirtschaftlichen Ort zu ziehen; wenn sie auch *bona per forza* gewesen ist, so bot sie doch zukünftigen aquitanischen Baumeistern einen vollendeten Typ hinsichtlich des Städtebaus und regelmäßiger Anlage¹¹⁵⁾.

Seit 1250 erweiterte sich die Gründungsbewegung sowohl was ihre räumliche Ausdehnung betrifft als auch in ihrer Dichte — von nun an ohne Beziehung zu den Folgeerscheinungen der Albigenserkrise. Der neue Graf von Toulouse, Alfons von Poitiers (1249—1271)¹¹⁶⁾, machte aus der Schöpfung von *bastides* geradezu eine Politik. Sie wurde für ihn ein häufig angewandtes Mittel, durch neue Erwerbsquellen

112) CH. PORTAL, *Historie de la ville de Cordes*, Albi 1902.

113) Siehe *Archéologie du village déserté*, I (= Cahiers des Annales 27, Paris 1970) S. 13 f.

114) HIGOUNET (wie Anm. 69) S. 243 f.

115) R. MICHEL, *L'administration royale dans la sénéchaussée de Beaucaire au temps de Saint Louis*, Paris 1910, S. 269 f.; A. FLICHE, *Aigues-Mortes et Saint-Gilles*, Paris 1925; J. MORIZE, *Aigues-Mortes au XIIIème siècle*. In: *Annales du Midi* XXVI, 1914, S. 313 f.

116) E. BOUTARIC, *Saint-Louis et Alphonse de Poitiers*, Paris 1870, S. 512 f.; *Correspondance administrative d'Alphonse de Poitiers*, hg. A. MOLINIER (= Coll. de documents inédits sur l'Histoire de France), 2 Bde., Paris 1894—1900; P. GUÉBIN, *Les amortissements d'Alphonse de Poitiers, 1247—1270*, Ligugé 1926; P. F. FOURNIER u. P. GUÉBIN, *Enquêtes administratives d'Alphonse de Poitiers* (= Coll. de documents inédits sur l'Histoire de France), Paris 1959.

seine prekäre finanzielle Situation zu beseitigen, aber auch, um durch Kondominatsverträge (*paréage*) die gräfliche Gewalt bis in die entlegensten Gebiete der Gascogne, des Agenais und des Rouergue zu tragen. Es ist auffallend, daß die fünf großen Gründungen aus der Zeit von 1250 bis 1256 an den Grenzen der domanialen und lehnherrlichen Macht des Grafen von Toulouse lagen: Montréal (Gers), genannt *in frontieria*, im Angesicht des Herzogtums Aquitanien¹¹⁷⁾; Sainte-Foy-la-Grande (Gironde), vorgeschobener Keil des Agenais im Bordelais¹¹⁸⁾; Villefranche-de-Rouergue; Saint-Sulpice-de-Lézat und Carbonne, das eine in *paréage* mit den Johannitern, das andere mit den Zisterziensern von Bonnefont¹¹⁹⁾ und an den Grenzen der Grafschaften Foix und Comminges errichtet. Diese erste Serie hat so gleich die Ziele des großen Administrators, eines Bruders Ludwigs des Heiligen, deutlich gemacht. Aber seine Regierung ist auch in der Folgezeit mit anderen zahlreichen und bedeutenden Gründungen fruchtbringend gewesen, vor allem im Agenais und in der Gascogne mit Castillonès und Saint-Pastour (1259), Villeneuve-sur-Lot (1264), Villeréal (1265), Gimont (1266), La Parade (1267) und Damazan (1269)¹²⁰⁾. Eine Denkschrift zum Tode des Grafen¹²¹⁾ zählt 36 Gründungen auf, und seine administrative Korrespondenz zeigt, welche wesentliche Rolle seine Beamten in dieser Politik gespielt haben: in erster Linie Sicard Alaman, der seine Geschicklichkeit schon unter Raimond VII. hinsichtlich der *bastides* bewiesen hatte, sowie die Seneschälle des Agenais. Aber wenn die Verwaltung des Alfons von Poitiers diese bedeutende Reihe von dörflichen und kleinstädtischen Gründungen hat verwirklichen können, dann deshalb, weil die Menschen zur Verfügung standen.

Die Nachahmung — oder die Antwort — ließ nicht auf sich warten. Sie kam von Eduard I., König von England und Herzog von Aquitanien und seinen Seneschällen in der Gascogne¹²²⁾; das Ziel der Gründungen, die sich im Zeitraum von 1263 bis 1272 über den Bordelais und den südlichen Périgord verteilten, war für die anglo-gaskonische Verwaltung, ihre Präsenz und ihre Domanialrechte an den Grenzen der kapetingischen Ausdehnung geltend zu machen. So wurden unter anderem Monségur (1263), Lalinde (1277), Beaumont-du-Périgord (1272)¹²³⁾, und an den Grenzen des

117) CH. HIGOUNET, Bastides et frontières. In: Le Moyen-âge LIV, 1948, S. 113–132.

118) Y. DOSSAT, Les débuts de la bastide de Sainte-Foy-la-Grande. In: Sainte-Foy-la-Grande et ses alentours (= Actes du XIXème Congrès de la Fédération historique du Sud-Ouest), Bordeaux 1968, S. 7 f.

119) Recueil des actes de Bonnefont (wie Anm. 31) S. 33–37.

120) Y. DOMENGIE, Les bastides de l'Agenais, in: Revue de l'Agenais XLVII–XLVIII, 1920–1921; unveröffentl. Mémoire von J. CL. CATHERINE, Le destin des bastides en Agenais (1323–1453) (Centre de recherches sur l'Occupation du sol, 1969, Bordeaux).

121) BOUTARIC (wie Anm. 116) S. 512; Hist. gén. de Languedoc (wie Anm. 19) Bd. 8, col. 1732–1735.

122) BERESFORD (wie Anm. 109).

123) TESTUT, La bastide de Beaumont en Périgord, 2 Bde., Bordeaux 1920.

Béarn und der Landes Pimbo (1268) gegründet. Allerdings waren es wirtschaftliche Erwägungen, die den königlichen Statthalter Roger de Leyburn veranlaßten, in den Jahren 1268 bis 1270 die Hafenstadt Libourne zu gründen, die am Sammelpunkt des Verkehrs aus dem Dordogne-Tal liegt ¹²⁴). Es ist keineswegs notwendig, die Gründungen dieser gaskonischen *bastides* mit den englischen Vorläufern des 11. und 12. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen; es fehlt in Aquitanien nicht an früheren und jüngeren Beispielen; was die Gründungen Eduards I. in Wales betrifft, so liegen diese nach 1271.

Nach 1271 bis ungefähr 1320 finden die meisten Gründungen, natürlich mit regionalen Unterschieden, statt. Die Eingliederung der Grafschaft Toulouse in die königliche Domäne ¹²⁵) (1271) erlaubte den kapetingischen Seneschällen, das System Alfons' von Poitiers vor allem in der Gascogne weiterzuentwickeln. Die Seneschälle des Bordelais verfolgten ihrerseits die Politik einer Vermehrung der Domäne und administrativen Strukturierung im Herzogtum Aquitanien. Es ist in Toulouse die Zeit des Seneschalls Eustache de Beaumarchais, der zwischen 1271 und 1294 gut 20 *bastides* gründete, die aufgrund ihres im allgemeinen regelmäßigen Grundrisses und ihrer klingvollen Namen bemerkenswert sind: Montréjeau (1272), Beaumont-de-Lomagne (vor 1279) ¹²⁶), Fleurance (1280), Saint-Lys (1280), Pavie (1281), Mirande (1282), Boulogne (1283) ¹²⁷), Miélan (1284), Plaisance (1285), Réjaumont (1285), Beaumarchès (1288), Grenade-sur-Garonne (1290) ¹²⁸), alle in der Gascogne; Rimont (1272) im Couserans; Pampelone (gegen 1290) im Albigeois ¹²⁹) und der *paréage* Sorde im entfernten Orthe (1290) ¹³⁰). Seine Nachfolger Guichard de Marciac, Jean de Trie, Béraud de Solomiac setzten diese Bemühungen, wenn auch in weiterer Streuung, mit Gründungen fort, die mitunter ihre Namen tragen: Marciac (1298), Solomiac (1323) und Trie (1324). In derselben Zeit schufen die Seneschälle von Beaucaire im Vivarais Villeneuve-de-Berg (1284) und Boucieu-le-Roi (1294); der Seneschall von Bigorre gründete Rabastens (1306) ¹³¹), und die Beamten

124) J. P. TRABUT-CUSSAC, La construction des remparts de Libourne. In: Revue historique de Bordeaux, n. série II, 1954, S. 179 f.; J. ROYER, Libourne, étude d'évolution de ville, Libourne 1929.

125) Siehe Y. DOSSAT, Saisimentum comitatus tholosani, Paris 1966.

126) F. MOULEN u. G. BABINET DE RANCOGNE, Le livre juratoire de Beaumont-de-Lomagne, Montauban 1888.

127) Y. DOSSAT, Le paréage de Boulogne-sur-Gesse. In: Rev. de Comminges LXXVI, 1963, S. 141 f.

128) P. RUMEAU, Monographie de Grenade, Toulouse 1879.

129) CH. HIGOUNET, Pampelone, bastide d'Albigeois. In: Pirineos VII, 1951, S. 455 f.

130) Y. DOSSAT, Le paréage de Sorde (1290). In: Salines et chemins de Saint-Jacques (= Actes du XVIIIème Congrès de la Fédération historique du Sud-Ouest), Pau 1966, S. 109 f.

131) Unveröffentl. Mémoire von F. CAMET, Les bastides des pays bigourdans au XIVème siècle (Centre de recherches sur l'Occupation du sol, 1969, Bordeaux).

des Königs von Navarra Labastide-Clairence (1314)¹³²⁾. Sicher — dies alles ist Politik, aber ebenso sind es starke Bevölkerungsbewegungen und Veränderungen in der Struktur der ländlichen Gebiete des Südens.

Auch auf der anglo-gaskonischen Seite sind die Jahre 1272 bis 1320 die große Zeit der Gründungen. Auch Eduard I. und nach ihm Eduard II. und ihre Beamten fanden hier eine Möglichkeit, Einkünfte und politische Macht zu vermehren¹³³⁾. Ein aktiver Bauherr war der Seneschall Jean de Grilly, der im Périgord Molières, Monpazier, ein Meisterwerk der Planung (1285), Beaugard (1286) und Villefranche-de-Lonchapt (1287)¹³⁴⁾ gründete. Dies ist die Zeit, in welcher der Onkel des Königs Valence d'Agen schuf (1279 bis 1283), in der im Quercy La Bastide Fortanière entstand — heute heißt sie La Bastide-Murat (1290 bis 1304) — und in der südlich der Landes und der Chalosse die meisten *bastides* entstanden, wie Bonnegarde (1283), Hastings (1289 bis 1303) und Geaune (Janua, 1318)¹³⁵⁾. Die *bastide* Créon (1315) ist als Verwaltungsmittelpunkt der Prévôté Entre-Deux-Mers gegründet worden¹³⁶⁾. Während dieser Jahre wurde sogar der späte Versuch gemacht, den Königsforst von Bordeaux im Südwesten der Stadt durch die Gründung einer *bastide* zu nutzen, die nach dem Kanzler Robert Burnell, Bischof von Bath, *Baa* genannt wurde (1287); trotz seiner Fürsorge für ihren Bau scheiterte diese Gründung aber und hinterließ keine Spuren¹³⁷⁾.

Es wäre aber ein Fehler, wollte man die Gründer von *bastides* nur bei den Beamten der beiden widerstreitenden Parteien suchen. Große und kleine gaskonische Herren begriffen ebenfalls, daß ihnen Vorteil daraus entstand, wenn sie *bastides*-Siedler auf ihr Land zogen oder dort festhielten. Es gab von ihrer Seite zuerst Proteste, dann Schöpfungen, die oft Verteidigungsreaktionen waren. Der erste, der so handelte, war der Graf von Foix, der schon 1252 bis 1253 Labastide-de-Sérou in den Vorpyrenäen in der steinigen Ebene des Hers gründete, wo später noch weitere kleinere Siedlungen angelegt wurden. Die Grafen von Comminges, bedroht von dem Vordringen der *bastides* des Toulousain, antworteten mit der Wiederbelebung des

132) Unveröffentl. Mémoire von F. DARNÈRE, Labastide-Clairence au XIVème siècle (Centre de recherches sur l'Occupation du sol, 1969, Bordeaux).

133) Siehe BERESFORD (wie Anm. 109).

134) L. GARDEAU, Villefranche-de-Lonchapt. In: Bull. de la Société historique et archéologique du Périgord LXXVI, 1949, S. 190 f.

135) B. SAINT-JOURS, La bastide de Geaune en Tursan, Bordeaux 1912; J. M. LALANNE, La topographie des bastides landaises. In: Bull. Société de Borda XCVII, 1973, S. 153 f., 259 f.

136) J. P. TRABUT-CUSSAC, Créon, bastide administrative. In: Annales du Midi LXVI, 1954, S. 343 f.

137) J. P. TRABUT-CUSSAC, Date, fondation et identification de la bastide de Baa. In: Revue historique de Bordeaux, n. série X, 1961, S. 133 f.

Terrassenlandes der Garonne und des Tals der Save¹³⁸⁾. Die Grafen von Astarac und Armagnac blieben nicht untätig. Die ersteren gründeten Masseube (1274), beteiligten sich mit dem König an der Errichtung von Pavie und Mirande und verbanden sich mit dem Seneschall von Toulouse, Jean de Mauquenchi, zur Gründung von Tournay, nahe der Bigorre. (1307)¹³⁹⁾. Die letzteren beteiligten sich an der Gründung von Valence-sur-Baise (1274), von Labastide d'Armagnac (1291) und von Plaisance (1322). Die Grafen von Périgord versuchten sich in der Gründung von Siedlungs-*bastides* zu Bénévent und im Wald von Vergt, aber sie wurden sowohl durch die englischen Gründungen als auch durch das französische Vordringen zu Domme (1282) und zu Saint-Louis (1308) überflügelt und eingeschränkt¹⁴⁰⁾.

Die Vizegrafen von Béarn haben verhältnismäßig lange gebraucht, bis sie ihren Vorteil in dieser Bewegung erkannten. Ihre ersten Gründungen, Bellocq (vor 1281) und Asson (1283), liegen im äußersten Westen und Osten ihres kleinen Staates, ebenso Labastide-Villefranche (1292). Ihre anderen Schöpfungen kamen erst spät, im 14. Jahrhundert: Garlin und Nay im Jahre 1302, vor allem aber die Gründungen Fébus, Gan und Lestelle (1335) und Bruges (1357/1358), die mit ihrer Besiedlung der Hochebenen zwischen dem Gave de Pau und dem Becken von Arudy trotz ihres späten Datums eine bemerkenswerte Leistung waren¹⁴¹⁾.

Um dieses gewaltige Bevölkerungsunternehmen zu verwirklichen, fanden alle diese Beamten und großen Landesherrn die Mitwirkung kleiner Herren oder hauptsächlich von Kirchen, die in Kondominiumsverträgen (*paréage*) den Boden der neuen Dörfer zur Verfügung stellten. Vereinzelt gingen Herren und Kommenden manchmal auch alleine vor, wie die Templer von Lavilledieu bei der Errichtung von Labastide-du-Temple (vor 1260)¹⁴²⁾ und Raimond d'Aspet und die Templer von Montsaunès bei der Gründung der Siedlungs-*bastide* Plagne (1303)¹⁴³⁾. Die häufigsten Partner waren die Zisterzienser und die Prämonstratenser¹⁴⁴⁾. Für die beiden Orden war es nämlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts schwierig geworden, Konversen in ausreichender Zahl für die landwirtschaftliche Nutzung ihrer Grangien zu

138) HIGOUNET (wie Anm. 30) S. 175–177.

139) CH. HIGOUNET, Cisterciens et Bastides. In: Le Moyen-âge LVI, 1950, S. 69 f.; Mém. Camet (wie Anm. 131) S. 90 f.

140) M. VIGIÉ, Les bastides du Périgord, Montpellier 1907.

141) C. LACOSTE, Les bastides de Béarn. In: Bull. Société des Sciences, Lettres et Arts de Pau, 4. série VI, 1971, S. 71 f.; J. B. LABORDE, La fondation de la bastide de Bruges en Béarn. In: Rev. historique et archéologique du Béarn et du Pays-Basque V, 1914, S. 209 f.

142) HIGOUNET (wie Anm. 15) S. 323.

143) CH. HIGOUNET, Une bastide de colonisation des Templiers dans les pré-Pyrénées: Plagne. In: Rev. de Comminges LXII, 1949, S. 81 f.; siehe auch O. DE SAINT-BLANQUAT, Bastides en Ariège. In: Bull. Société ariégeoise des Sciences, Lettres et Arts XX, 1962/63, S. 5 f.

144) HIGOUNET, Cisterciens et Bastides (wie Anm. 139).

finden, deshalb schien ihnen ein Wechsel ihrer Nutzungsweise vorteilhaft. Indem sie den Boden den neuen *bastides* gaben, sicherten sie sich die Einkünfte der nunmehr Grundholden anvertrauten Einzelgrundstücke und einen Teil der anderen Gewinne aus ihrer Bewirtschaftung. Auf diese Weise sind 44 *bastides* auf dem Territorium der Abteien selbst oder ihrer Grangien gegründet worden. Auf dem Territorium der Mutterhäuser selbst sind errichtet worden: Gimont (Abtei Gimont), Cordes-Tolosannes (Abtei Belleperche), Rimont (Abtei Combelongue), Valence-sur-Baïse (Abtei Flaran), Boulogne-sur-Gesse und Blajan (Abtei Nizors); die schönsten Beispiele für aus dem Territorium von Grangien herausgeschnittene *bastides* sind Pavie und Mirande (Abtei Berdoues), Carbonne et Plaisance (Abtei Bonnefont), Masseube (Abtei Lescaledieu), Fleurance (Abtei Bouillas), Saint-Lys (Abtei Gimont), Beaumont und Grenade (Abtei Grandselve), Mazères (Abtei Boulbonne), Saint-Louis du Razès (Abtei Fontfroide), Villeneuve-de-Berg (Abtei Mazan) — eine beachtliche Reihe von großen, landbebauenden Dörfern, die diese Welle des 13. bis 14. Jahrhunderts von der Bemühung um Bodennutzung geprägt erscheinen läßt.

Diese Chronologie und diese Geographie der *bastide*-Bewegung mag Anlaß für einige Statistiken sein. Der eigentliche gaskonische Raum zwischen Garonne, Pyrenäen und den Grenzen von Béarn-Marsan und Bazadais zählt 82 *bastides*, wovon $\frac{3}{4}$ a novo gegründet worden sind, während die anderen Vergrößerungen alter Dörfer darstellen wie Lavardac oder Le Fousseret; dazu gehörte auch die Verleihung von Freiheiten, die eine Neubesiedlung herbeigeführt hat¹⁴⁵). Der Agenais zählt ungefähr 45 gelungene oder nicht gelungene Gründungen, von denen einige lediglich Umwandlungen von *castelnaux* sind. Das Territorium des heutigen Département der Landes zählt 37 *bastides*, sehr unterschiedlichen Typus übrigens¹⁴⁶). Nach einer anderen Berechnung, die sich mit den vorangegangenen überschneidet, hat es in den Territorien, die dem König-Herzog von Aquitanien unterstanden, zwischen 1263 und 1348 gegen 96 Gründungen gegeben (ohne die *bastides* des 1279 erworbenen Agenais)¹⁴⁷). Die Gesamtsumme, deren Berechnung recht heikel ist, da Nachrichten über gewisse Siedlungen, die *bastides* sein könnten, fehlen, müßte etwa bei 350 Gründungen liegen.

Das Diagramm der Gründungen zeigt für das Herzogtum Aquitanien einen Höhepunkt in dem Jahrzehnt zwischen 1280 und 1290, dann einen plötzlichen Abfall, der dem gaskonischen Krieg entspricht, dann wieder ein Ansteigen zwischen 1310 und 1320¹⁴⁸). In der Landes verläuft die Kurve etwas anders: Der größte Teil

145) CH. HIGOUNET, Les villeneuves du Piémont et les bastides de Gascogne (XIIème-XIVème siècles). In: Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres, 1970, S. 131 f.

146) LALANNE (wie Anm. 135).

147) BERESFORD (wie Anm. 109).

148) BERESFORD, S. 331.

der Gründungen liegt nach der Lücke des gaskonischen Krieges zwischen 1313 und 1322¹⁴⁹⁾. Im tolosanischen und kapetingischen Raum steigt die Kurve von 1250 bis 1270 steil an und sinkt langsam von 1290 bis 1330 ab. Im Béarn schließlich liegen die beiden Höhepunkte zwischen 1290 und 1310 während der Regierungszeit von Fébus. Die politischen und kriegerischen Umstände haben also einen offensichtlichen Einfluß auf den Ablauf der Bewegung gehabt.

Die Analyse der Gründungen, die wir vorgenommen haben, hat trotz ihrer Unvollständigkeit schon die Motive aufgedeckt, welche die Gründer veranlaßt haben, diese großen Siedlungswellen zu leiten, denn es handelt sich in der Tat um durchdachte Unternehmen, welche durchdachter als jene der *castelnaux* und der *sauvetés* waren. Die einen haben darin ein Mittel gesehen, ein vom Krieg verwüstetes Gebiet wieder zu besiedeln; die anderen, eine Domäne oder eine Verwaltung zu festigen; noch andere haben darin ein Instrument zur politischen Durchdringung gefunden; wieder andere haben keinen Anstoß daran genommen, durch solche Schöpfungen unklare, oft unsichere und kriegsbedrohte Grenzen festzulegen und zu sichern. Alle aber haben darin finanzielle und wirtschaftliche Vorteile gesucht, sei es durch die Umwandlung der landwirtschaftlichen Betriebsform oder in der Hoffnung auf Einkünfte aus der Herrschaft, der Gerichtsbarkeit oder den Märkten. Keiner hat dagegen an die Befreiung der ländlichen Bevölkerungsklassen gedacht, denn, wenn den *poblans* Freiheiten gewährt wurden, dann nur in der Absicht, die Besiedlung zu fördern, indem man die Freiheitsurkunden der älteren Marktstellen überbot. Keine »Theorie« oder allgemein gültige Erklärung darf hier für sich genommen werden oder könnte allein von diesen Oberflächenaspekten des Phänomens Rechenschaft geben: Alle diese Faktoren haben in jedem einzelnen oder regionalen Fall nach Abstufungen und Anteilen verschieden gewirkt¹⁵⁰⁾.

12. Merkmale der *bastides*

Die wesentlichen Merkmale der *bastides* seien hier nur kurz gestreift. Der Kondominiumsvertrag (*paréage*) war die Gründungsurkunde. Einzig die Verleihung der Freiheitsurkunde kurz nach der Gründung erwähnt gelegentlich die *nova bastida*.

Diesen Entscheidungen gingen aber Verhandlungen und Ortsuntersuchungen voraus. Auf dem gewählten Platz pflanzte man einen *pal* (Pampelone 1290, Toulou-

149) LALANNE, S. 23.

150) HIGOUNET, Nouvelle approche (wie Anm. 109). J. P. TRABUT-CUSSAC, Bastides ou forteresses. In: Le Moyen-âge LX, 1954, S. 81 f., behandelte meinen Artikel Frontières et bastides (wie Anm. 117), ohne den Zusammenhang mit meinen anderen analytischen Arbeiten zu berücksichtigen, und fiel deshalb seinerseits einer anderen, allzu einseitigen Erklärung zum Opfer.

zette 1322), und man ließ zugleich die den Siedlern gewährten Vorteile verkünden. Beamte oder sogar berufsmäßige Landvermesser steckten den Plan des Dorfes ab. Man kennt den Namen eines Notars aus Agen, Pons Maynard, der 1255 den Auftrag erhielt, Montréal aufzuzeichnen, ein gewisser Maître Gérard de Turri wird 1287 für Baâ benannt, *ad ordinandum bastidam*; in Libourne haben sachverständige *prud'hommes* . . . *ordonné et arayé la novele vile*.

Das Territorium einer *bastide* war im allgemeinen in drei Arten von Grundstücken aufgeteilt: die Bauplätze (*area, platea, ayral* oder *localium*) mit rechteckigem Grundriß und schmaler Stirnseite an der Straße; die Gärten oder kleinen geschlossenen Parzellen am unmittelbaren Rand der Siedlung (*casal* oder *casalère*); die Morgen Acker- oder Weinlands. Die Baugrundstücke maßen in Monségur zum Beispiel 8 zu 24 Meter, desgleichen in Beaumont und Grenade; in Plagne 12 zu 28 Meter. Die ebenfalls rechteckigen *casalères* enthielten gewöhnlich ein Viertel Morgen, das heißt 10 mal 12 Ar. Die Zahl der vorgesehenen Stellen war natürlich sehr unterschiedlich, von einer Zwölfzahl in kleinen Urbarmachungs-*bastides* bis zu 3000 in Grenade-sur-Garonne. Die Bewohner waren verpflichtet, innerhalb bestimmter Fristen zu bauen; die ersten Konstruktionen waren deshalb sehr rudimentäre Holzbauten. Eine Rechnung des Schatzmeisters von Toulouse für das Jahr 1336 zählt die Geldstrafen auf, mit denen Landkäufer, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Zeit gebaut hatten, belegt worden waren¹⁵¹). Bei einigen großen zisterziensischen *bastides* scheint es auch zuvor eine Parzellierung des Ackerlandes gegeben zu haben¹⁵²). Die Stellung der persönlich durchweg freien Stelleninhaber war ähnlich wie jene in den *sauvetés*: geringe Geldzinsen- und Naturalabgaben von den Erstlingen, verbunden mit bescheidenen Freiheiten, da die Exemption von Wirtschaftssteuern der Ausrichtung des herrschaftlichen Unternehmens auf Gewinn widersprochen hätte.

Über Grundrisse und Planung der *bastides* ist, wie man sich denken kann, viel spekuliert worden. Nachdem man nur die regelmäßigen Grundrisse in Form eines Gitters hat gelten lassen wollen¹⁵³), ist man in Reaktion darauf vielleicht allzu sehr ins Gegenteil verfallen¹⁵⁴). Sicher haben manche *bastides* die unorganische Gestalt von Dörfern, die sich spontan gebildet haben (La Bastides-Savès, Rondeboeuf), von alten *castelmaux* oder von einfachen Straßendörfern (Coudures, Pimbo). Andere Grundrisse mußten sich dem Terrain und der Bodenbeschaffenheit (Cordes) oder schon vorhandenen Siedlungskernen (Saint-Clar) anpassen. Nichtsdestoweniger überwiegen die organischen, aus einer Planung hervorgegangenen Grundrisse verschie-

151) Hist. gén. de Languedoc (wie Anm. 19) Bd. 10, col. 785, und P. L(A PLAGNE) B(ARRIS) in: Rev. de Gascogne, 1883, S. 517.

152) Z. B. in Mazères, Cordes-Tolosanes, Saint-Lys, Boulogne, Grenade-sur-Garonne.

153) L. COURAJOD. In: Ecole des chartes. Positions des thèses soutenues par les élèves de la promotion 1865-1866.

154) LAVEDAN (wie Anm. 107) S. 310 f.

dener Typen: 53 Prozent der Gründungen in der Gascogne ¹⁵⁵); immerhin 35 Prozent in der Landes, wo viele Unternehmungen kümmerlich geblieben sind ¹⁵⁶).

Kreisförmige Grundrisse sind sehr selten: Francescas (um 1286) und Fourcès (1283 bis 1289), die übrigens vielleicht keine echten Gründungen sind ¹⁵⁷). Der spindelförmige Plan mit zwei parallellaufenden Achsen ist gut vertreten durch Gimont (1266) und Valence-sur-Baise (1274). Gewisse auf langgezogenen Hochflächen gebaute *bastides* stellen ein langes Rechteck mit regelmäßigem Gitter dar (Montréal du Gers, 1255; Beaumont du Périgord, 1272). Einige Umfangstypen erscheinen weniger gut in Miradoux (1253), sehr viel besser in Tournay (1307) ¹⁵⁸). Die schönsten Pläne aber gehen von zwei senkrecht zueinander stehenden Achsen aus, werden von einem Rhombus, einem vollkommenen oder unvollkommenen Viereck oder auch von einem Achteck begrenzt und stellen ein Gitter in Form eines Schachbrettes dar. Unter anderem seien genannt: L'Isle d'Albigeois (1229), Villefranche-de-Rouergue und Sainte-Foy-la-Grande (1255), Villeneuve-sur-Lot (1264), Libourne (1270), Mirande und Sauveterre d'Aveyron (1281), Cologne (1284) und Marciac (1298). Eine vollkommene Linienführung ist in Monpazier und Grenade erreicht worden.

Trotz einer vielversprechenden Kapitelüberschrift besteht keinerlei Beziehung zwischen dem Grundriß der sechs *bastides* des Périgord (Lalinde, Beaumont, Molières, Fonroque, La Bastide-Monestier und Beaulieu), die zwischen 1276 und 1284 für den König von England gegründet wurden, und der Tatsache, daß Henry Le Waleys in der Folgezeit ihre Einkünfte gepachtet hat ¹⁵⁹). Dagegen ist erwiesen, daß es eine Grundrißplanung des Eustache de Beaumarchais gegeben hat, auch wenn mehrere »Ingenieure« für ihn gearbeitet haben ¹⁶⁰).

Man findet im aquitanischen Süden kaum römische Grundrisse, die diesen Anlagen mit regelmäßigen Häuserblöcken zum Vorbild hätten dienen können. Nachfrage und Wiederaufleben dieses Typs sind langsam erfolgt, denn wir haben gesehen, daß sie mit den *sauvetés* am Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts angefangen haben. Montauban ist wahrscheinlich ein Prototyp gewesen; später hat die Anlage von Aigues-Mortes vielleicht italienische Erfahrungen vermittelt.

Anfangs erhielten die *bastides* provisorische Verteidigungsanlagen; später, zu meist am Anfang des 14. Jahrhunderts, sind viele von ihnen befestigt worden (Sauveterre, Vianne, Domme). Die Kirche war manchmal älter als die Siedlung; manchmal war sie Teil des Verteidigungssystems (Beaumont). Der Platz war der

155) HIGOUNET (wie Anm. 145) S. 135; P. LAVEDAN u. J. HUGUENEY, Bastides du Gers. In: Congrès archéologique de France, 128ème session, 1970, Gascogne, Paris 1970, S. 371 f.

156) LALANNE (wie Anm. 135) S. 63.

157) LAVEDAN (wie Anm. 155) S. 398–399.

158) CAMET (wie Anm. 131) S. 90 f.

159) BERESFORD, New Towns (wie Anm. 109) S. 28–35.

160) LAVEDAN (wie Anm. 155) S. 387.

Sammelpunkt des neuen Dorfes; seiner Planung widmeten die Erbauer besondere Aufmerksamkeit. Er war viereckig oder rechteckig und lag oft abseits des Verkehrs; man betrat ihn durch Straßen an den Ecken. Er war im allgemeinen von Säulengängen umgeben, die *ambans*, *cornières* oder *couverts* hießen, zuerst aus Holz waren (Cologne) und später in Stein oder Backstein neu errichtet wurden (L'Isle d'Albigeois, Saint-Sulpice de Lézat). Dieser sehr malerische Architekturtyp ist auch bei dem Wiederaufbau mehrerer kleiner Städte, die keine *bastides* sind, übernommen worden (Mirepoix, Saint-Macaire). Eine hölzerne Markthalle erhob sich auf dem Platz (Monpazier, Villeréal, Grenade). Manchmal hatten auch große Lebensmittelkeller direkt Zugang zum Platz (Sauveterre d'Aveyron). Wir gehen schließlich über die Namen hinweg, wie seit jeher üblich, die nach berühmten Städten des Auslands gegeben wurden: Grenade, Pampelonne, Fleurance (Florenz), Boulogne (Bologna), Geaune (Genua), Bruges (Brügge), Nicole (Lincoln); oder nach den Gründern: Montréal, Réalville, Beaumarchès, Trie, Libourne, Hastings . . .

13. Das Ende der Bewegung

Alles geht einmal zu Ende. Mit Ausnahme des Béarn, der spät zur Gründung von *bastides* gekommen war und von den andernorts auftretenden Vorzeichen der Wirtschaftskrise verschont blieb, begann die aquitanische Siedlungsbewegung um das Jahr 1320 an Kraft zu verlieren. Schon vorher waren nicht alle Gründungen erfolgreich gewesen. Sogar in Grenade-sur-Garonne wurden von den 3000 im Jahre 1290 vorgesehenen Stellen nur 1000 besetzt, und anstelle des vorgesehenen, endlos langen Grundrisses mußte man sich mit dem Viereck begnügen, das heute zu sehen ist. Südlich der Landes blieben zwischen 1300 und 1314 drei Gründungen Projekte (Ozourt, Nerbis, Souprosse), und vier andere scheiterten praktisch vor 1327 wie zum Beispiel Labastide-Chalosse¹⁶¹). Im Comminges wurde die im Jahre 1327 von dem königlichen Kommissar Raoul Chaillot und dem Abt von Bonnefont unter dem Namen Beauchalot gegründete *bastide* zu weit angelegt und teilweise nicht mit Bauten angefüllt¹⁶²). In der Bigorre waren die *bastides* Mont-Saint-Jacques, Carsan (1328) und Cros (1331) völlige Mißerfolge¹⁶³). Am Ende des 13. Jahrhunderts waren um Bordeaux herum Baa, *Burgus Regime* bei Blanquefort sowie die *bastide* Cubzac ebenfalls fehlgeschlagen. In der Nähe des Languedoc und auch im Béarn jedoch hatte die Bewegung zur selben Zeit noch eine gewisse Lebenskraft: Die Gründungen von Mongeard (1318) und Revel (1342) durch die Seneschälle von Toulouse eröffne-

161) LALANNE (wie Anm. 135) S. 161.

162) Recueil des actes de Bonnefont (wie Anm. 31) S. 36.

163) HIGOUNET, Villeneuves (wie Anm. 75) S. 264.

ten die Erschließung zweier Wälder, die bisher kaum in Angriff genommen worden waren. Die Gründung von La Bastide d'Anjou durch Ludwig von Anjou, den Generalstatthalter des Königs im Languedoc, hat in dieser Gegend die Reihe der *bastides* im Jahre 1373 abgeschlossen.

Mehrere *bastides* sind also ebenso wie viele *sauvetés* schwache Siedlungen gewesen, die von den ersten Symptomen einer wirtschaftlichen Rezession dahingerafft wurden. Die Gründer am Ende des 13. und in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts haben offenbar in der Illusion gelebt, daß die Expansion andauern würde. Nun stellte sich aber im Jahre 1335 heraus, daß die Siedlungsmöglichkeiten erschöpft waren: Der König ließ die Bewohner der Pyrenäen-Täler von Lavedan und Barèges gegen ihren Willen fortschaffen, um sie in den neuen *bastides* von Cros in der Bigorre und von Flavacourt, nahe Sos im Armagnac einzusetzen — beide sind heute verschwunden ¹⁶⁴).

14. Umgruppierung der Bevölkerung?

An dieser Stelle der Untersuchung kann man es nicht vermeiden, sich folgende grundsätzliche Fragen zu stellen: Entsprach diese Welle von *bastides*-Gründungen einer neuen Bevölkerungsvermehrung des aquitanischen Südens nach dem Stillstand der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts — oder war sie vielmehr eine Veränderung der Besiedlungsweise im Sinne einer Umgruppierung, eine Art »inurbamento« des flachen Landes?

Um eine Antwort auf den ersten Teil dieser Fragen geben zu können, fehlen naturgemäß die Zahlen. Man darf aber logischerweise die Folgerung ziehen, daß die Bevölkerung in den Jahrzehnten nach den Albigenserkriegen (zwischen 1220 und 1250) in dem Weinbaugebiet des Bordelais und im Hochland der Gascogne wieder zunahm ¹⁶⁵), als die Wirtschaftsblüte in Aquitanien keine Hungersnot aufkommen ließ, sieht man von der Ausnahme des Jahres 1235 ab. Die Besiedlung von 350 *bastides* andererseits, von denen viele 200 bis 250 Baugrundstücke (was im Fall eines Erfolges etwa 1000 Bewohner voraussetzt) und einige zwischen 500 und 1000 hatten, kann nicht allein durch eine Einwohnerkonzentration verständlich gemacht werden. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als die Rückentwicklung deutlich eingesetzt hatte, gab es noch 428 Herdstellen in Gimont (1371) und 136 in Cologne (1372); dies läßt für den Anfang des Jahrhunderts Einwohnerzahlen vermuten, die

164) CH. SAMARAN, La Gascogne dans les registres du Trésor des Chartes, Paris 1966, Nr. 497.

165) Siehe RENOARD, Bordeaux (wie Anm. 105) S. 53 f.; R. DION, Histoire de la vigne et du vin en France, des origines au XIXème siècle, Paris 1959, S. 379 f.; HIGOUNET, Hist. de l'Aquitaine (wie Anm. 3) S. 197 f.

zwischen 500 und 2500 Seelen schwankten ¹⁶⁶). Das Phänomen des Stillstandes und des Rückgangs als solches entspricht in seiner Phasenverschiebung allzu sehr jener allgemeinen, im Süden zu beobachtenden Wende zu einer Abnahme der Bevölkerung des Mittelalters, als daß man sich nicht zu dieser demographischen Erklärung hingezogen fühlte.

Nun, es gibt trotzdem Indizien zugunsten der anderen Theorie. Im Agenais legt das Mißverhältnis zwischen den abgesondert in der Landschaft stehenden Pfarrkirchen und den Marktflecken (*bourgs*), darunter 18 *bastides*, nahe, daß zwischen dem 12. und dem 14. Jahrhundert ein nahezu systematischer Übergang von der alten Streusiedlung zur Siedlungskonzentration stattgefunden hat ¹⁶⁷). Vor allem bestimmen mehrere Kondominiumsverträge (*paréages*), daß die künftigen Siedler nicht von den benachbarten Herrschaften kommen dürfen: es handelt sich hier um eine Vorsichtsmaßregel, die manche Herren ergriffen, um die Entvölkerung des eigenen Landes zu verhindern; aber dies ist zugleich der Beweis dafür, daß dergleichen vorkam. Damazan und die Vergrößerung von Lavardac haben die Hintersassen der Herrschaft Xaintrailles angezogen. Der Kondominiumsvertrag (*paréage*) von Marciac (1298) läßt diese Erscheinung noch besser erkennen, indem er die Gründe für diese Einschränkung angibt: *ut castra ville non depopulantur prope bastidam*, was bedeutet, daß die *bastides* das umliegende flache Land entvölkerten, die Bevölkerung also umgruppierten. Man weiß in der Tat, daß Montréal die Bewohner der umliegenden Weiler vereinigt hat und daß in Tournay eine Seite des Platzes für die Bewohner eines benachbarten, von der *bastide* aufgesogenen Dorfes reserviert wurde. Unter diesen Umständen könnte die gewaltsame »Populierung« (*peuplade*) von Cros und von Flavacourt im Jahre 1335 nicht in einem demographischen Rückgang ihre Ursache haben, sondern im Fehlen eines lokalen Menschenbestandes, den man hätte umgruppieren können ¹⁶⁸).

Angesichts dieser beiden Hypothesen wird man, wenigstens vorerst, zu folgendem Schluß kommen: Die Gründungsbewegung der *bastides* hat wahrscheinlich zugleich eine trotz der ersten Anstrengungen der *sauvetés* und der *castelnaux* immer noch verstreute Landbevölkerung umgruppiert — die Gründe dieser Annahme haben wir oben gesehen — und einen gewissen Bevölkerungsüberschuß aufgesogen, der allerdings nicht so bedeutend war, wie es auf den ersten Blick scheinen mochte ¹⁶⁹).

166) M. LAHARIE-VAN ELSUWÉ, La révision des feux en Gascogne orientale aux XIVème et XVème siècles. In: Annales du Midi LXXXII, 1970, S. 357, und CH. HIGOUNET, La Gascogne aux XIVème et XVème siècles. In: Journal des Savants, 1969, S. 138.

167) CLÉMENS (wie Anm. 20) pass.

168) HIGOUNET (wie Anm. 145) S. 139.

169) Siehe unseren Artikel über »Gimont avant la bastide« (im Druck)

15. *Schlußfolgerungen*

Die Bilanz dieses Versuchs einer Siedlungsgeschichte Südwestfrankreichs ist schnell gezogen. Wir haben festgestellt, daß es zwischen dem 11. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zwei große Schichten der Kolonisation gab, die durch einen Zeitabschnitt der Verlangsamung und des Stillstandes voneinander getrennt werden.

In einem alten Streusiedelland mit einer noch bewaldeten Landschaft und, die Randgebiete zum Languedoc ausgenommen, weit auseinanderliegenden Anbauflächen haben die zerstreuten Urbarmachungen eine recht bedeutende Rolle im 11. und 12. Jahrhundert, in Einzelfällen auch noch im 13. Jahrhundert gespielt, wenn neue Weingärten oder Dörfer angelegt wurden. Die Welle der neuen Pfarreien, der spontanen Siedlungen mit romanischen Namen, der *castelnaux* und *sauvetés* hat vom Anfang des 11. Jahrhunderts, insbesondere während des Zeitabschnitts von 1030 bis 1050, bis 1144/50 gedauert. Diese Welle entsprach vor allem dem natürlichen Bevölkerungswachstum und einer ersten Umgruppierung der Wohnstätten.

Nach dem Stillstand von 1150 bis 1220 erreichte die zwischen 1220 und 1250 einsetzende Bewegung der *bastides* in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ihren Höhepunkt und gegen 1320/1325 ihr Ende; im Béarn und im Oberen Languedoc dauerte sie indes bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts fort. Diese Bewegung hat sowohl die Bevölkerung konzentriert als auch ihre Überschüsse aufgefangen. Sie war ebenso die Folge einer Veränderung der Bevölkerungszahlen wie einer Veränderung der Anschauungen. Die besser als in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters strukturierten Staaten und Landesherrschaften verwalteten lieber Gemeinwesen, die in Dörfern, Flecken oder kleinen Städten vereinigt waren, als einzelne Bauern auf ihren Mansen, *casales* oder *bordes*¹⁷⁰⁾. In einer Wirtschaft, die vom Stadium der Viehzucht und des extensiven Landbaues zu einer auf den Markt ausgerichteten Form und in einem gewissen Maße zur Produktion für den Handel, wie zum Beispiel im Falle des Weins, überging, war es einfacher und einträglicher, die Arbeitskräfte in größeren landbauenden Dörfern zu vereinigen als der gewohnten Polykultur des Einzelnen zu überlassen.

Jedenfalls haben *castelnaux*, *sauvetés* und *bastides* die Karte des heutigen Südwestfrankreich mit mindestens 600 neuen Dörfern und Städten versehen, von der kleinsten Landgemeinde wie Labastide-Chalosse bis zu aktiven Städten und Haupt-

170) Siehe CH. HIGOUNET, Observations sur la seigneurie rurale et l'habitat en Rouergue, du IXème au XIVème siècle. In: Annales du Midi LXII, 1950, S. 121 f., Z. BACQUÉ, Des bordes aux bastides. In: Bull. Société archéologique du Gers XL, 1939, und unsere Studie über den »casal« (in Vorbereitung).

orten von Départements wie Libourne, Villeneuve-sur-Lot, Villefranche-de-Rouergue, Mont-de-Marsan und Montauban. Die meisten von ihnen haben fast das ganze Netz der Kantonal-Hauptorte, der Flecken und Märkte gebildet, die bis zum heutigen Tage das soziale und wirtschaftliche Gerüst des aquitanischen Südens darstellen. Mit anderen Worten: die Umrisse der Agrarlandschaft und der Siedlung in diesem Gebiet sind von den Menschen geschaffen worden, die diese großen Unternehmungen während dreier Jahrhunderte des Mittelalters durchgeführt haben. Aber dieses Phänomen eignet Aquitanien nicht allein, und wir wissen, daß es sich mit verschiedenen Abweichungen in ganz Europa wiederfindet ¹⁷¹⁾.

171) Wir danken Herrn Dr. W. Paravicini für die Übersetzung des französischen Textes und Herrn Prof. Dr. L. Buisson, unserem Freund, für die Revision. Die Karte S. 679 ist lediglich ein Lageplan und verzeichnet nur Ortsnamen, die in der vorliegenden Abhandlung erwähnt sind.